



**bagel brothers**  
sandwich restaurant

Nikolaistraße 42, 04109 Leipzig

**Eisbären...**

...können im Erasmus gefährlich werden.

Klima - S. 9

**Pferde...**

...bringen der Galopprennbahn jährlich Umsätze.

Sport - S. 13

**Bisons...**

...kann man bei einer Fahrradtour um Leipzig sehen.

Service - S. 16

Uns gibt's  
auch  
online:



[www.luhze.de](http://www.luhze.de)

## GLOSSE

### Kulturkampf

Endlich einmal Politik, die den Menschen im Land wirklich weiterhilft! Sachsen schafft das Gendern in Gesetzen pünktlich zum feministischen Kampftag wieder ab. Die Minderheitsregierung aus CDU und SPD möchte damit den Bürokratieabbau vorantreiben.

Zum Glück wird auch die neue Generation in Sachsen schon akribisch auf das Nicht-Gendern vorbereitet. Den Schüler\*innen werden gegenderte Begriffe in Klausuren seit diesem Schuljahr als Fehler angerechnet. Das Brainwashing in der Schule hat damit endlich ein Ende! Gendern ist sowieso überholt, finden auch viele Leipziger Studierende. Die Verstärkung der binären Geschlechterordnung und identitätspolitische Ablenkung von materiellen Zuständen braucht heute keiner mehr. Vielleicht sehen das auch Michael Kretschmer und Justizministerin Constanze Geiert so.

Die beim Nicht-Gendern gesparte Zeit könnte ja in die Beschäftigung mit den rechtsmotivierten Straftaten fließen, deren Zahl in Sachsen 2024 auf einen neuen Höchstwert gestiegen ist. Oder halten sich die Zuständigen dann, wie in Hanau, doch lieber an Bürokratiehürden auf?

ee

## Jackpot oder Pleite

Leipzig meets Las Vegas



*Life's a game, sagt man so schön. Aber nicht immer gibt es einen Gewinner – und was, wenn man süchtig nach dem Spiel wird? Im Interview auf Seite 6 erzählt ein Betroffener darüber, was ihm in dieser Situation geholfen hat. Auf unseren Themenseiten 10 und 11 geht es unter anderem um die Frage, wie viel Skill im Poker steckt. Auf den Seiten 16 und 17 erfahrt ihr, wie der Einstieg in Pen-and-Paper-Spiele gelingt und wie ihr abseits der Mensa günstig essen könnt.*

## Pseudo-Ansprüche

Nichts auf der Welt ist politisch neutral – das gilt auch für Hochschulen

Hochschulen in Deutschland sind zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet. Das dürfte den meisten bekannt sein. Aber geht das überhaupt?

Wir leben in einer Welt, in der schon die Frage, wie viele Dozierende an einer Universität Schwarz, muslimisch oder FLINTA\* sind, als politisches Statement gewertet werden kann. In der die Tatsache, dass dazu Statistiken erhoben werden, für Diskussionen sorgt. In der sich viele immer noch zweimal überlegen, ob sie persönliche Details wie ihre Sexualität oder Gender-Identität teilen wollen oder lieber nicht.

Die ganze Welt ist politisch und nahezu jedes Thema

wird irgendwo irgendwie politisch diskutiert. Aber Hauptsache, die Universitäten können sich „parteipolitisch neutral“ auf die Mütze schreiben.

Natürlich ist das Grundprinzip dahinter vollkommen richtig. Keine Universität der Welt hat das Recht, den Dozierenden und Studierenden eine politische Meinung vorzugeben. So funktioniert Demokratie nicht, und so darf sie auch nicht funktionieren.

Aber: Politische Neutralität hat Grenzen. Und sie muss fair bleiben.

An einem Tag werden Vertreter\*innen einer rechtsextrémistischen Partei zur Immatrikulationsfeier eingeladen, am nächsten kandidiert ein Professor als

Spitzenkandidat für eine populistische Partei und hält Parteiveranstaltungen in seinem Universitätsbüro ab. Im ersten Fall wird es mit der politischen Neutralität übertrieben, im zweiten fragt man sich, wo sie überhaupt geblieben ist.

Man kann einem Professor nicht verbieten, in die Politik zu gehen und für eine politische Partei zu kandidieren. Lernen möchte ich bei ihm aber nicht mehr. Wie kann ein Dozent, der selbst für eine (populistische) Partei in den Bundestag einziehen will, auch nur ansatzweise neutral sein? Wie kann er seine politischen Ansichten aus seiner Lehre heraushalten? Wie können sich Studierende

darauf verlassen, dass er es tut?

Das führt zur nächsten Frage: Wäre es schon ein politisches Statement, besagtem Professor diese Doppelfunktion als Dozent und Politiker zu verbieten? Oder muss er dafür erst in irgendein Parlament gewählt werden?

Wo hört die Neutralitätspflicht der Hochschulen auf und wo fängt die der Dozierenden an? Und müssen Hochschulen wirklich Rechtsextreme zu Veranstaltungen einladen, um politisch neutral zu wirken?

Die Wahrheit ist doch: Es gibt keine echte politische Neutralität. Nirgendwo. Es muss sie aber auch gar nicht geben. Fast jede Meinung

hat eine politische Dimension. Spätestens dann, wenn bestimmte Parteien sie kreieren.

Sogar die Frage, ob ich Salami, Käse oder Hummus auf meinem Frühstücksbrötchen habe, wird politisch diskutiert. Von dieser Wunsch-Neutralität können wir uns also verabschieden – und uns stattdessen fragen, ob es vielleicht Dinge gibt, die ganz unabhängig von Politik und Parteien völlig unumstößlich sind.

Dinge, die wir alle immer vertreten dürfen. Auch Hochschulen. Dinge, deren Gegner\*innen nicht auf eine Immatrikulationsfeier gehören. Menschenrechte zum Beispiel.

Isabella Klose

## MELDUNGEN

## Fördern

Der Leipziger Student Noah Dejanović ist Student des Jahres 2025. Das gaben der Deutsche Hochschulverband und das Deutsche Studierendenwerk, die den bundesweiten Preis gemeinsam vergeben, im Februar bekannt. Ausgezeichnet werden Studierende, die sich über ihr Studium hinaus durch besonderes Engagement auszeichnen. Durch den Preis sollen sie dabei finanziell gefördert werden. Dejanović studiert Lehramt und setzt sich gegen sexualisierte Gewalt und den Missbrauch von Kindern ein. Als Betroffener klärt er zum Beispiel in den sozialen Medien und in Vorträgen über das Thema auf. Dabei liegt sein Fokus darauf, Lehramtsstudierende für den Umgang mit Kindern zu sensibilisieren, die sexuellen Missbrauch erleben. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und wurde in diesem Jahr zum zehnten Mal vergeben. Dejanović ist der erste Preisträger, der an einer sächsischen Hochschule studiert.

## Fordern

Die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) hat eine Petition zur Stärkung der Studierendenwerke in Sachsen ins Leben gerufen. Laut KSS will man sich damit gegen finanzielle Kürzungen wenden. Die Sächsische Staatsregierung und der Sächsische Landtag werden in der Petition dazu aufgefordert, die Studierendenwerke im Doppelhaushalt 2025/26 durch Zuschüsse finanziell abzusichern. Außerdem fordert die KSS einen Inflationsausgleich und eine Deckelung der Semesterbeiträge. Die Petition haben bis Mitte März rund 10.000 sächsische Studierende unterzeichnet. Auch der Studierendenrat der Universität Leipzig unterstützt sie.

## Feiern

Eva Inés Oberfell, Rektorin der Universität Leipzig, ist Ehrenbotschafterin anlässlich des 500. Geburtstags von *Auerbachs Keller*. Am 11. März unterzeichnete sie die feierliche Urkunde und sprach ein Grußwort in den historischen Weinstuben. Christoph Ahlhaus, Vorsitzender des Bundesverbands Mittelständische Wirtschaft, trägt ebenfalls den Titel des Ehrenbotschafters, genauso wie Oberbürgermeister Burkhard Jung. Zur großen Feier am 15. April werde Oberfell aber nicht vor Ort sein können, hieß es vonseiten der Universität Leipzig – zu diesem Zeitpunkt befinde sie sich nämlich auf einer Forschungsreise.

ik

# Mieten rauf, Vertrauen gefährdet

## Protest gegen Mieterhöhungen des Studentenwerks

Aus heiterem Himmel geht regelmäßig ihr Rauchmelder an. Durch den Schock sei es gar nicht so leicht, ihn dann wieder abzustellen. Die Vorstellungsrunde, in der jeder sagen soll, was ihm an Leben in den Studentenwohnheimen stört, geht weiter: „Ich heiße so, ich wohne dort, mein Licht braucht zwanzig Sekunden, bevor es endlich angeht.“ Die Nachbarin: „Ich heiße so, ich wohne dort, immer wenn ich das Internet mal brauche, fällt es wieder aus.“ Klassiker: Das hat jeder hier erlebt. Der Nächste ist an der Reihe und bringt es so auf den Punkt: „Ich heiße so, ich wohne dort und mich nervt, dass ich mehr Miete zahlen soll, aber die gleiche schlechte Leistung bekomme.“ Wer gerade noch schmunzelte, schaut jetzt ernst und entschlossen drein.

## Unmut

Seit vergangendem Dezember trifft sich eine Gruppe Studierender aus den Wohnheimen des Studentenwerks und wehrt sich gegen wiederholte Mieterhöhungen. Nachdem bereits 2024 die Miete für viele stieg, wurde kurz vor Weihnachten eine weitere Erhöhung angekündigt, die seit Februar wirkt. Für manche Bewohner war dies die vierte in vier Jahren. Die Miete für ein Zimmer in der Philipp-Rosenthal-Straße ist in diesem Zeitraum um rund 30 Prozent gestiegen. Zum Vergleich: In demselben Viertel sind die Mieten auf dem freien Wohnungsmarkt laut dem Vergleichsportal ImmoScout24 in dieser Zeit um 24 Prozent gestiegen.

„Bis dahin wurden in die WhatsApp-Gruppe vom Wohnheim nur Kleinigkeiten reingeschrieben: Wenn die Waschmaschinen mal wieder voll sind, jemand seine Pakete nicht abholt oder die Polizei im Haus ist“, berichtet Josefine. Als die Bewohner aber von der kommenden Mieterhöhung hörten, machten sie ihrem Unmut in den WhatsApp-Gruppen Luft. Josefine und andere haben sich danach vernetzt und eine erste Vollversammlung einberufen: „Wir waren dann dreißig, vierzig Leute, darunter sehr viele internationale Studierende.“

Josefine ist seit zwei Jahren in Leipzig und studiert Geografie. Sie ist in die Stadt gekommen, weil sie die Mieten in Berlin nicht hätte bezahlen können. Das Studentenwerk habe sie zunächst auf die Warteliste gesetzt. Mitten im ersten Semester hätte sie dann doch noch Glück gehabt und ein WG-Zimmer in einem Wohnheim zugewiesen bekommen, ganz in der Nähe ihrer Fakultät. Schaut man aus ihrem Küchenfenster, sieht man Platten rechts, Platten links, Platten geradezu. Josefine stört das nicht: „Ich mag Platten. Wo ich herkomme, gibt es die ja auch. Aber warum ist mein Zimmer in einem staatlich finanzierten

Wohnheim genauso teuer wie ein WG-Zimmer in der Südvorstadt?“ Es seien die Mieterhöhungen gewesen, die sie mobilisiert hätten, aber auch die fehlende Transparenz sei ein großes Problem: Warum gibt es keine Betriebskostenabrechnung? Welche Baumaßnahmen werden ergriffen? Warum fällt die Mieterhöhung unterschiedlich aus? Wo geht das ganze Geld hin?

## Investition

Es regnet. Wieder ein Plattenbau, aus dem Fenster sieht man auf das Opernhaus und vielleicht findet sich hier die Klarheit, die Josefine so sehr vermisst. Michael Mohr ist für Kommunikation und Marketing im Studentenwerk zuständig und erklärt: „Der Mietpreis kommt bei uns ganz anders zustande, als man sich das auf dem regulären Wohnungsmarkt vorstellen würde, nicht zuletzt, weil wir keine Gewinnerzielungsabsicht haben.“

Das Studentenwerk betreue derzeit rund 5.200 Wohnheimplätze, die gesamtwirtschaftlich betrachtet werden. Das bedeutet, dass der Mieter im Wohnheim in Lößnig auch für den Unterhalt und die Instandsetzung der Wohnheime am anderen Ende der Stadt zahlt. Dahinter stehe der Fairness- und Solidargedanke des Studentenwerks: Alle zahlen in einen Topf, aus dem die anfallenden Kosten bezahlt werden.

Das gilt auch für die Nebenkosten. Nicht die einzelne Wohnung werde beim Studentenwerk be-

recht, sondern insgesamt günstiger. So würden Studierende im Schnitt für ein möbliertes Wohnheimzimmer mit allen Nebenkosten und Strom einen Pauschalpreis von 305 Euro im Monat zahlen, was noch deutlich unter der Bafög-Wohnpauschale von 380 Euro liege.

Ein Problem dieses Verfahrens

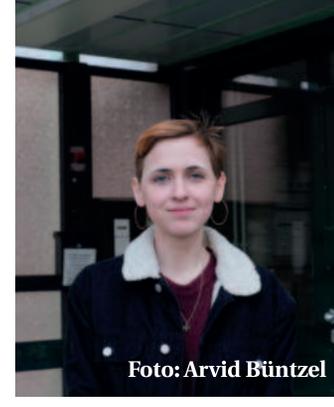


Foto: Arvid Büntzel

**Josefine wünscht sich mehr Transparenz.**

sei jedoch offensichtlich: Was sichtbar der günstigere Weg ist, bleibe für den einzelnen Mieter schwer nachvollziehbar. Die jetzigen Mieterhöhungen seien neben gestiegenen Betriebskosten im Wesentlichen eine Folge der inflationsbedingt gestiegenen Bau- und Instandhaltungskosten, die für die Sanierungen der Wohnheime anfallen. Es ist „absolut verständlich, dass die aktuellen Studierenden gefrustet sind“, räumt Mohr ein, „aber wir können wirklich nur an das Verständnis appellieren, dass jeder seinen Beitrag zum langfristigen Erhalt der Studentenwohnheime leisten muss.“

Zeitgleich mit den Protesten berät die sächsische Staatsregierung über den neuen Haushalt. Laut Angaben der Staatsregierung muss allein im Jahr 2025 ein Haushaltsloch von 2,3 Milliarden Euro gestopft werden. Normalerweise findet eine Koalition nach langen Verhandlungen zu einem tragfähigen Kompromiss, mit dem der Kuchen gerecht aufgeteilt wird und alle zufrieden sind. Die schwarz-rote Regierung hat im Landtag aber keine Mehrheit hinter sich, sodass in einer größeren Runde Mehrheiten gefunden werden müssen. Kleiner Kuchen, große Kaffeerrunde.

## Vertrauen

„Jetzt ist die Zeit, um aktiv zu werden und aufzuzeigen, dass die Studierenden am Limit sind“, sagt Micheal Mohr. Das Studentenwerk sei dazu mit der Staatsregierung im Gespräch. Doch auch die Studierenden werden wach: Anfang März startete die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) eine Petition, „um die Studentenwerke zu retten.“ Seitdem liegen in den Ca-

feterien Flyer aus und in den Bibliotheken sind Aushänge zu finden. Damit will die KSS Druck auf die Haushaltsverhandlungen ausüben. Josefine und die anderen, die gegen die höheren Mieten kämpfen, reagieren zunächst verhalten auf den Wunsch des Studentenwerks, sich mit ihren Forderungen an die Staatsregierung zu wenden. Sie haben Angst, dass sie nur vom einen zum anderen geschickt werden und ihr Protest so aufgegeben wird. Nach etwas Zögern aber teilen sie Anfang März auch die Petition in ihren Gruppen, nicht ohne den Warnhinweis: „Die Person, von der die Petition ursprünglich stammt, arbeitet beim Studentenwerk und sie rücken sich in ein entsprechendes gutes Licht.“

## Gespräch

Den Beteuerungen des Studentenwerks wollen viele Studierende, die an den Protesttreffen teilnehmen, nicht glauben. Zu viel sei in der Kommunikation rund um die Mieterhöhungen schief gegangen. Doch auch das Miteinander der Studierenden ist bisher oft von Distanz geprägt: „Nach einem Meeting“, sagt Josefine, „sind eine andere Person vom Treffen und ich in dieselbe Bahn gestiegen, an derselben Haltestelle ausgestiegen, in dasselbe Wohnheim gegangen und dann im selben Fahrstuhl gefahren. Da haben wir erst bemerkt, dass wir fast Nachbarn sind.“ Durch solche Begegnungen kann neues Vertrauen wachsen. Deshalb seien für Josefine die schönsten Aktionsformen auch die Türgespräche im Wohnheim oder das gemeinsame Bannermalen. So lernt man sich kennen und so kommt man ins Gespräch.

Auch Michael Mohr betont wiederholt: „Der beste Weg ist das direkte Gespräch. Egal, ob Fragen zu einer Mieterhöhung oder unseren Baumaßnahmen: Die Studierenden könnten selbstverständlich einen Termin machen und ins Studentenwerk kommen. Das meiste ließe sich so schnell klären.“

Gar keine schlechte Idee: Josefine und Michael Mohr hätten sich viel zu erzählen. Beide schauen in die Zukunft und besprechen, was sie sich für die Wohnheime erhoffen. Säßsen sie sich gegenüber, könnte Josefine erzählen, dass sie sich mehr Gemeinschaftsleben und eine größere Küche wünsche. Michael Mohr hingegen, dass das Studentenwerk in die Lage versetzt würde, mehr Wohnheimplätze zu schaffen, denn gerade internationale Studierende hätten es auf dem Wohnungsmarkt besonders schwer. In einem wären sich beide aber sofort einig: Was braucht es in einem Studentenwohnheim der Zukunft? „Günstige Mieten.“

Arvid Büntzel

# Doppelpunkt setzt Ausrufezeichen

## Gender-Debatte an der Universität Leipzig

Seit fast zwei Jahren gilt an sächsischen Schulen das vom Kultusministerium verabschiedete Genderverbot. Nicht aber an Hochschulen und Universitäten, an denen Verbote geschlechtergerechter Sprache in die Wissenschaftsfreiheit eingreifen würden. Einheitliche Regeln in Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen gibt es keine, dafür eine Empfehlung auf der Webseite der Universität Leipzig.

Die Universität sei kein Sprachratgeber, sagt Sebastian Seyferth, der germanistische Linguistik in Leipzig lehrt. Statt Empfehlungen zur Verwendung geschlechtergerechter Sprache herauszugeben, solle die Universität sich wie das Kultusministerium am Rat der deutschen Rechtschreibung orientieren und nicht dem „Gender-Mainstream verfallen“, findet er. Doch Gender-Verbote seien autoritär, sagt Politikwissenschaftlerin Rebecca Pates: „Genau die Haltung, die den Verfechter\*innen gendergerechter Sprache vorgeworfen wird.“

Der Rat für deutsche Rechtschreibung empfiehlt, Sonderzeichen zum Gendern nicht ins Amtliche Regelwerk aufzunehmen. Dennoch spricht er sich nicht gegen geschlechtergerechte Sprache aus: Das sei eine „gesellschaftspolitische Aufgabe, die nicht mit orthografischen Regeln und Änderungen der Rechtschreibung gelöst werden kann.“ Der Rat wolle die weitere Schreibentwicklung und den gesellschaftlichen Sprachwandel beobachten. Bis dahin werden Genderzeichen kein Teil der deutschen Orthografie.

Sollte nun an der Universität Leipzig gendert werden? Die Empfehlung des Senatsbeschlusses sieht die Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen sowie das Gendern mithilfe eines Doppelpunktes vor. Geschlechtergerechte Sprache wird aber nicht an allen Fakultäten gleich gehandhabt. Die Studierenden nehmen das Gendern im Campusalltag ganz unterschiedlich wahr.

„Es ist manchmal umständlich, aber wenn es hilft, mehr Sichtbarkeit und Inklusion herzustellen, finde ich das nicht zu viel verlangt“, sagt Lehramtsstudentin Henriyeta. Sie selbst versuche immer, gendersensible Sprache zu verwenden, damit sich alle angesprochen fühlen. Diese Haltung nehme sie auch bei ihren Kommiliton\*innen wahr. In den Lehrveranstaltungen erlebe sie das Thema aber kaum. „Nur in den Bildungswissenschaften habe ich aktiv die

Aufforderung bekommen, in den Prüfungsleistungen zu gendern“, sagt die 25-Jährige.

Bezüglich der Bewertung von Prüfungsarbeiten steht es den Studierenden aktuell frei, ob sie gendern oder nicht. In der Germanistik liege dazu seit zwei Jahren ein Institutsratsbeschluss vor, der festlege, dass alle Formen zugelassen seien, sagt Professor Seyferth. Dennoch wünscht er sich persönlich die Rückkehr zum generischen Maskulinum: „Diese Form ist verallgemeinernd – das war das generische Mas-

nachzudenken und ihre Sprache entsprechend zu verändern“, sagt Pates.

Auf geteilte Meinungen ist auch Lehramtsstudent Tilman gestoßen. In der Chemiedidaktik habe es im vergangenen Semester einen Projekttag für Leipziger Schulklassen gegeben. Vorab hätten sich die angehenden Lehrkräfte Gedanken über die Verwendung geschlechtergerechter Sprache gemacht: „Da an sächsischen Schulen das Verbot für das Gendern mit Sonderzeichen gilt, standen wir vor der Frage, wie wir gender-

Fakultät der Universität Leipzig „Juristenfakultät“. Eine geschlechtsneutrale

Umbenennung in „Juristische Fakultät“ wird vor allem von studentischer Seite gefordert. Die Hochschulgruppe *Kritische Jurist\*innen Leipzig* startete eine Kampagne und veranstaltet aktuell offene Treffen, um die Änderung durchzusetzen, doch die Forderung ist in der Universität umstritten.

Bei der Debatte um geschlechtsneutrale Formulierungen gehe es nicht einfach um grammatikalische Eingriffe in die Sprache, sondern um die Repräsentation und Anerkennung aller, sagt Theaterwissenschaftsstudent Luis und findet, sein Institut leiste gute Arbeit, gendergerechte Sprache durch Sensibilisierung umzusetzen. „Die Lehrpersonen achten auf die Pronomen und die Verwendung gendergerechter Sprache“, meint der 22-Jährige, der selbst beim Sprechen und Schreiben gendert. Auch im Studiengang Informatik gebe es Dozierende, die aufs Gendern achten, sagt Informatikstudent Leon. „Viele Begriffe in der Informatik werden aber auch einfach aus dem Englischen übernommen und sind somit geschlechterneutral“, merkt er an.

Dass Dozierende und wissenschaftliche Mitarbeitende geschlechtergerechte Sprache verwenden, hängt laut Seyferth mit einem Konformitätsdruck zusammen, der sich auch unter den Studierenden widerspiegeln würde. „Es herrscht ein vorausseilender Gehorsam, der Empfehlung der Universität zu folgen“, sagt Seyferth. Diese werde „falsch“ gelesen und stattdessen als Anweisung aufgenommen. Er beklagt den damit entstandenen Zwang: „Aber Sprachwandel entsteht niemals von oben, sondern aus der Sprechergemeinschaft heraus.“

Die Studierenden der Universität Leipzig gendern nicht aufgrund der Universitätsempfehlung. Dass es diese gibt, wusste zumindest niemand der Befragten. Für Seyferth erfüllt das Gendern nicht den Zweck der Gleichbehandlung, sondern sei „pseudofeministisch“ und „pseudoprogressiv“. „Aus grammatischer Sicht müsste das jeder Sprachforscher ablehnen. Sprache hat nicht die primäre Funktion, Geschlechteridentitäten abzubilden“, sagt er. Politikwissenschaftlerin Pates aber wünscht sich, dass „die Sprachforschung die politischen Bedingungen, unter denen sich Sprache ändert, mit ins Auge nehmen sollte.“

Antonia Bischoff



## Klirren im Keller

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, drumherum braucht es allerhand anderes: zum Beispiel Messer, Gabel und Kochtopf. Diese Grundausstattung zu organisieren, kann schwierig sein, wenn man sich nur für einige Monate einrichtet oder nach einem Umzug knapp bei Kasse ist. Um Leipziger Studierende dabei zu entlasten, gibt es vom Studentenwerk das kostenlose Angebot der Geschirrbörse. Es richtet sich primär an internationale Studierende, kann aber von allen Leipziger Studierenden angenommen werden, die Geschirr und andere Küchenutensilien benötigen.

Wer etwas ausleihen möchte, schreibt eine E-Mail an die Tutor\*innen des Studentenwerks, die für die Koordination der Börse verantwortlich sind. Das Tutor\*innen-Team kümmert sich dann um die Terminvereinbarung. Die Geschirrbörse befindet sich im Keller (Raum 26) des Wohnheims in der Nürnberger Straße 48.

Oft findet das Geschirr seinen Weg wieder zurück in den Kellerraum. Grundsätzlich handelt es sich nämlich um eine Leihgabe des Studentenwerks. „Manchmal bekommt man bei der Rückgabe mehr Geschirr als ursprünglich ausgegeben, weil jemand sich im Laufe der Zeit selbst einige Dinge angeschafft hat und dann spendet“, sagt Tutorin Hanna. Obwohl Spenden immer willkommen sind, findet nicht alles seinen Platz in der Geschirrbörse: Textilien wie Bettwäsche oder Handtücher und elektronische Geräte können nicht weitergegeben werden.

Wer Küchenutensilien spenden möchte, kann sich per E-Mail an die Tutor\*innen wenden. Besonders über weitere Töpfe und Pfannen im Inventar freut sich das Team der Geschirrbörse: „Davon geben wir aktuell ein Stück pro Person, weil das Angebot limitiert ist“, erklärt Hanna. „Alles andere können sich Studierende frei zusammenstellen.“

Caroline Tennert

E-Mail-Adresse:  
[tutoren@studentenwerk-leipzig.de](mailto:tutoren@studentenwerk-leipzig.de)

Bürozeiten:  
 dienstags und donnerstags,  
 13.00 bis 15.00 Uhr



Sprache (nicht) für alle? Perspektiven zum Gendern

kulium bereits im Althochdeutschen“, begründet er seinen Standpunkt. In der germanistischen Linguistik gebe es keine einheitliche Position. Besonders an Universitäten sei Gendern aber schon zu einem Substandard geworden. Er selbst glaube, Gendern werde sich in der Sprechergemeinschaft nicht durchsetzen, „weil es nicht in der Natur der Sprache liegt und es gegen mindestens zwei Sprachprinzipien verstößt: die Sprachökonomie und die Standardisierung.“

Professorin Pates zweifelt aus anderen Gründen am gendergerechten Sprachwandel: „Diese sich in studierten Kreisen durchsetzenden sprachlichen Neuerungen stoßen auf Unmut in großen Teilen der Bevölkerung. Sie gelten als Versuche, sich sozial abzugrenzen und die eigenen bildungsbezogenen Privilegien nach außen zu tragen“, sagt sie. Aus politikwissenschaftlicher Sicht könne man den Endzweck der Demokratie in der Gleichheit aller Bürger\*innen sehen. Dazu solle geschlechtergerechte Sprache beitragen. Das generische Maskulinum werde mit Selbstverständlichkeit verwendet, durch Gendern werde diese Dominanz von Männlichkeit in der Gesellschaft und in der Sprache denaturalisiert. „Aber nicht alle haben das Privileg, über den Telos der Demokratie

gerechte Sprache handhaben wollen. Einige von uns wollten dennoch gendern. Andere brachten den Vorschlag ein, ausschließlich das generische Femininum zu verwenden“, sagt der 22-Jährige. Allerdings sei das Institut auf die Zusammenarbeit mit den Schulen angewiesen. „Um negative Konsequenzen zu vermeiden, kamen wir auf Bitte unserer Professorin zu einem Kompromiss“, erklärt Tilman. So haben die Studierenden in ihren Präsentationen gendert, in Arbeitsblättern und anderen Dokumenten, die die Schüler\*innen aber mit nach Hause nehmen konnten, wurde darauf verzichtet. Mit der Fächerkombination Englisch und Chemie nimmt der Lehramtsstudent den Umgang mit geschlechtergerechter Sprache an den verschiedenen Instituten unterschiedlich wahr.

Auch Jura-Studentin Charlotte betrachtet, dass viele Dozierende in ihren Vorlesungen und Skripten konsequent gendergerechte Sprache verwenden würden. „Wir hatten jedoch auch schon Professoren, die sich darüber ganz boomerartig aufregten“, sagt die 22-Jährige. In ihrer Fakultät kleben überall Sticker, die auf eine Initiative aus dem Jahr 2021 aufmerksam machen: Als einzige juristische Fakultät Deutschlands heißt die rechtswissenschaftliche

# Das Bier, das durch Leipzig zieht

## Kultgetränk „Sterni“ zwischen Nostalgie und Kommerz

Ein leichter Malzgeruch liegt in der Luft, kaum wahrnehmbar, aber immer präsent. Wer im Leipziger Viertel Reudnitz unterwegs ist, stößt irgendwann darauf – das subtile Aroma von frisch gebrautem Bier, das durch die Straßen zieht. Es ist der Duft der Sternburg-Brauerei, die ihre Aromen im Osten der Stadt durch die Nachbarschaft wehen lässt. Hier wird eines der bekanntesten Biere Ostdeutschlands produziert, eine Marke mit einer bewegten Geschichte.

Diese Geschichte beginnt schon Anfang des 19. Jahrhunderts, lange vor WG-Partys und Späti-Abenden. 1822 kaufte Maximilian Freiherr Speck von Sternburg das Rittergut Lützschena bei Leipzig samt einer kleinen Brauerei. Der Wollhändler plante dort zunächst nur eine Viehzucht, doch schon bald wurde in dem kleinen Brauhaus Bier gebraut. Denn Freiherr Speck von Sternburg hatte eine Vision: Er wollte mehr als nur ein lokales Gebräu herstellen, er



Fotos: ja

Einer der fünf Kessel im Sudhaus der Brauerei: Hier wird die Hefe für das Bier hergestellt.

ein Fakt, den viele treue Konsumenten gar nicht kennen oder bemerken. Auch mit der Zugehörigkeit bleibe Sternburg für viele ein Symbol für Authentizität und Bodenständigkeit, so Brauereichef Martin Zapf.

die Kästen in die LKWs. Ihr Ziel: Supermärkte, Spätis, Tankstellen. Sternburg hat ein Image, das irgendwo zwischen Tradition und Rebellion schwankt. Früher galt es als klassisches Arbeiterbier: „Einfach, preiswert und ohne Schnickschnack“, so Zapf. Heute ist es ein fester Bestandteil der linken und studentischen Szene. In Ausnahmefällen sponsert die Brauerei zu besonderen Anlässen ein, zwei Kästen Bier für Partys, Festivals und Events, ganz ohne aufdringliche Werbung. „Das schafft Bindung“, sagt Zapf.

### Für Viele ist der Preis entscheidend

Trotz des Erfolgs hat Sternburg auch einen zwiespältigen Ruf. Es wird einerseits als „Arbeiterbier“ wahrgenommen, das „ehrlichen Menschen“ zugutekommt, die keinen Luxus brauchen. Andererseits ist es Teil eines milliardenschweren Konzerns, was bei einigen Konsumenten eine kritische Haltung hervorruft.

Viele Konsumenten, besonders aus alternativen Kreisen, scheinen diese Tatsache aber auch zu ignorieren, solange das Bier erschwinglich ist. Auch Eleonore, 22, aus Leipzig-Ost, greift gerne zum Sterni: „Eigentlich dachte ich, das ist eher eine Anti-Konsum-Marke“, gibt sie zu.

Ein paar Stunden später haben die ersten Flaschen ihren Weg aus der Brauerei in die Stadt gefunden. Die Spätis in der Eisenbahnstraße sind gut gefüllt, in der Südvorstadt klirren die Kronkorken auf dem Asphalt und in den Supermärkten stapeln sich die roten Sternburgkästen. „Man trinkt ja gern das lokale Bier, und Sterni ist einfach überall präsent“, meint Christopher, Bar-

keeper in der Garage Ost. Er kennt das Bild nur zu gut: „Sternburg ist unser Verkaufsschlager. Der Preis ist unschlagbar, und viele identifizieren sich mit dem Image.“ Man erkenne auch klar, dass die meisten jungen Menschen eher zu dem Billigbier greifen und bei Events mit älterer Klientel neigen die Leute dann zu den teureren Bieren, erklärt Christopher, während er ein

ter. Es sei inzwischen das drittstärkste Produkt im Sortiment, nach dem beliebten Export-Bier und der Pils-Variante.

Während andere Marken auf große Werbekampagnen setzen, lebt Sternburg von seinem Kultstatus. Die Konsumenten selbst machen Werbung, erklärt Zapf, mit Fotos auf Social Media, selbstgebasteltem Merch oder kreativen Aktionen. Die Brauerei nutzt das bewusst: „Wir schauen, was in der Community ankommt, und unterstützen es“, sagt Zapf. „Hin und wieder gibt es ein paar Kästen für Partys, mehr braucht man nicht, um im Gespräch zu bleiben, und die Leute freuen sich riesig.“ Die Brauerei setzt vor allem auf Aktionen wie den „Bürostuhlhockey-Cup“ und Tage der offenen Tür, um ihre Zugehörigkeit zu einer alternativen Kultur zu betonen.

### Ein Bier, das Leipzig prägt

Auch die alte Brauerei in Lützschena, die mittlerweile verfällt, symbolisiert den stetigen Wandel. Dort plant die Stadt in den nächsten Jahren



Technikraum unterhalb der Bierkessel

wollte ein Bier für die Massen. Günstig, ehrlich, bodenständig. Und die Rechnung ging auf. Im Laufe der Jahre wuchs das Unternehmen, übernahm kleinere Brauereien, etablierte sich als eine der führenden Brauereien Mitteldeutschlands und wurde mit dem Standort in der Vorstadt ein beliebtes Ausflugsziel für viele Leipziger am Wochenende. Auch in der DDR blieb Sternburg ein fester Bestandteil der Bierlandschaft, wurde im Osten geschätzt und sogar in den Westen exportiert.

Nach der Wende schien das Ende nahe: 1991 wurde die Produktion eingestellt. Doch schon ein Jahr später zog Sternburg nach Leipzig-Reudnitz um und begann von dort aus ein neues Kapitel. Heute gehört die Marke zur Radeberger Gruppe, einem Tochterunternehmen der Oetker-Gruppe,

### Ein Bier in 18 Tagen

Hinter den Backsteinmauern der Brauerei rattern die Maschinen. Hier beginnt der Weg des Sternburg-Biers. Dampf steigt aus den Sudkesseln, während das Förderband in einem endlosen Strom braune Flaschen transportiert. Es riecht nach Malz, warm und süßlich. In den riesigen Tanks gärt das Bier, bevor es nach 18 Tagen den Weg in die Flasche findet. Gerade einmal 0,6 Sekunden dauert es, eine Flasche zu füllen.

„Wir befüllen die Flasche schneller, als man sie austrinken kann“, sagt Zapf und beobachtet die Produktionslinie. Knapp eine Million Flaschen verlassen hier laut Zapf täglich die Hallen. Eine Menge, die kaum eine andere deutsche Brauerei erreiche.

Ein Etikett mit dem roten Stern, ein lautes Zischen beim Verschließen, und schon rollen



Eine Gruppe Studierender trinkt im Park „Sterni“.

Sternburg-Bier über die Theke reicht.

### „Sober-Trend“ als Herausforderung

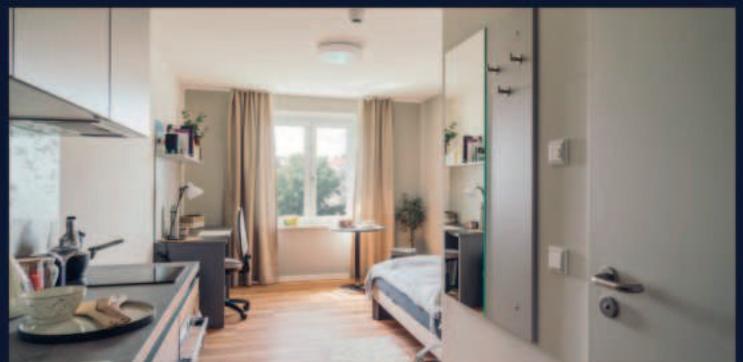
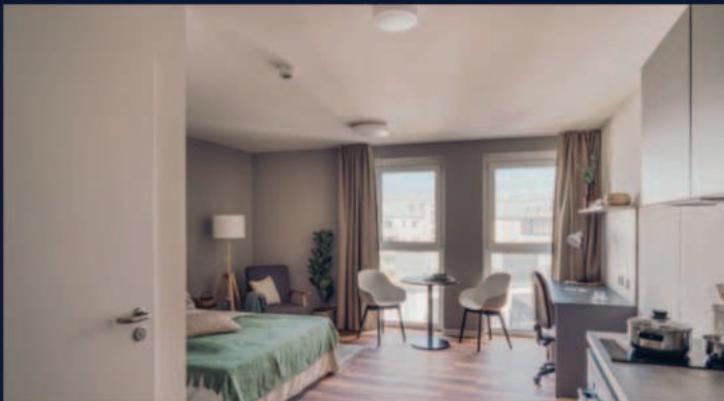
In der heutigen Zeit steht das Leipziger Bier vor immer mehr Herausforderungen. „Der Bierkonsum in Deutschland sinkt, immer mehr Menschen trinken bewusster oder setzen auf alkoholfreie Alternativen“, erklärt Zapf. Nach der Corona-Pandemie folgten viele den sogenannten „Sober-Trends“, wie etwa einen Monat keinen Alkohol zu trinken, und griffen dann zu Alternativen. „Deshalb haben wir unser alkoholfreies Sterni auf den Markt gebracht und es verkauft sich besser als erwartet“, berichtet Zapf wei-

ein Wohnquartier. In einer Stadt, die sich immer wieder neu erfindet, bleibe das Bier ein Stück gelebte Tradition, das sich in seiner Nische behaupten könne – „als Getränk für alle, die sich weder von Statussymbolen noch von teurem Konsum beeindrucken lassen wollen“, meint Brauereichef Martin Zapf abschließend.

Kaum ein Spaziergang verstreicht in Leipzig, ohne dass das Bier mit dem roten Stern ins Auge fällt. Sei es als leere Bierflasche in einer Ecke, in den Händen von Studierenden im Park, im Späti an der Ecke oder die große Sternburg-Drehscheibe der Brauerei, die über die Dächer ragt und in der Abendsonne blitzt.



## Brandneue Apartments in Leipzig!



Arbeitsbereiche



W-LAN



Kino



All-in-Miete



Gemeinsame  
Küche



Fitnessraum  
und Yogaraum



Dachterasse



Private  
Community  
Space



Spielbereich

**BUCHE DEIN PERFEKTES ZIMMER BEI LUMIS LEIPZIG!**



Lumis Leipzig, Kurt-Schumacher-Str. 50, 04105 Leipzig



leipzig@lumisliving.com



lumisliving.com



+49 (0) 15167025363



# „Das Geld hat mich nicht interessiert“

## Rolf L. über den Kreislauf der Glücksspielsucht

In Deutschland haben 1,3 Millionen Menschen die Diagnose Glücksspielsucht. Rolf L., der anonym bleiben möchte, ist einer von ihnen. Im Interview mit luhze-Redakteurin Emma Eckhoff spricht der 46-Jährige über seine Erfahrungen mit Automaten- und Casinoglücksspiel, warum Glücksspiel politisch ist und wie die Stadt Leipzig Betroffenen von Spielsucht besser helfen könnte.

**luhze:** Sie sind in Behandlung aufgrund von Spielsucht. Welche Stereotype über Spielsüchtige treffen nicht zu?

Rolf L.: Wir sind auf jeden Fall keine dummen Menschen. Die meisten haben studiert oder sehr gute Ausbildungen absolviert, arbeiten in sehr renommierten Stellen. Man sagt oft: „Spieler? Dann hör auf zu spielen“, und hält die Menschen dann für dumm, was sie aber nicht sind. Und Spieler sind von Natur aus sehr empathische Menschen – was aber das Spielen teils unterdrückt.

**Wann und in welchem Kontext haben Sie sich das erste Mal am Glücksspiel versucht?**

Mit 16 Jahren. Es waren halt die Neunziger, ein anderes Zeitalter. Wir waren damals viel in Pubs unterwegs und da war nun mal ein Spielautomat, da habe ich dran gespielt. Hat Spaß gemacht. Ich habe damals aus Jux und Toleranz gespielt, nicht um irgendetwas zu kompensieren, wie später dann. Geld hatte ich von zuhause aus genug. Ich war damals ein „Gute-Laune-Spieler“.

**Was meinen Sie damit?**

Die meisten Spieler fangen an, mit Spaß an die Sache heranzugehen. Manche bleiben hängen, weil sie etwas gewinnen, andere bleiben dran, weil es einfach Spaß macht, wie Billard oder Dart spielen. Da ist kein Gedanke weiter dahinter, dass das irgendwie schlecht ist.

**Wie würden Sie den Reiz am Glücksspiel erklären?**

Es setzt ja Glückshormone frei. Am Anfang gehst du hin und hast deinen Spaß. Und die meisten, die dann wirklich in die Abhängigkeit rutschen – ungefähr ein Drittel mittlerweile – nimmt das dann als Ausgleich zu negativen Gefühlen. Manche gehen spielen, weil sie zu wenig Geld haben und erhoffen sich, damit ihre Rechnungen



Foto: Emma Eckhoff

**87 Prozent der Spielsüchtigen spielen am Automaten.**

zu bezahlen. Ich war ein Spieler, der dahin gegangen ist und seine Ruhe haben wollte. Ich hatte meine Automaten, meinen Kaffee und meine Ruhe vom Alltag. Es gibt viele Gründe, warum der Spieler spielen geht, nachdem der Spaß kein Spaß mehr ist, sondern völliger Ernst wird. Als Glücksspieler willst du deinen Erfolg sofort haben. Warum du diesen Erfolg brauchst, ist immer verschieden. Ich wollte einfach gegen den Automaten gewinnen. Das Geld, was da rauskam, hat mich nicht interessiert.

**Sie sagen, dass Sie es vor allem als Ausgleich zu negativen Gefühlen gemacht haben. Was meinen Sie damit konkret?**

Stress, Konflikte zuhause, Konflikte in Partnerschaften, Konflikte mit dem Gesetz, Konflikte mit der Arbeit. Einfach dieser Ruhepol. Damals war es so, dass der Empfang von Handys in Spielhallen noch nicht so gut war. Mittlerweile bieten sie ja WLAN an, aber die meisten Glücksspieler, die ich kenne, machen ihre Handys aus. Weil sie wirklich ihre Ruhe haben wollen.

**Wie häufig haben Sie tatsächlich etwas gewonnen?**

Höhere Gewinne gab es schon öfters. Aber die sind halt immer wieder reingeflossen. Ich habe nur ein einziges Mal meine Gewinne mitgenommen. Das war aber noch in meiner jüngeren Zeit, weil ich einen Flug erwischen musste, sonst hätte ich das Geld wahrscheinlich verzockt.

**Wie hat sich die Spielsucht auf Ihren Alltag ausgewirkt?**

Am Anfang war es irrelevant. Es hat zu meiner Freizeitgestaltung dazu gehört. Später hat es einen größeren Teil des Alltags eingenommen. Da lief in meinem Kopf nur noch ab: Wann kann ich spielen gehen? Ich habe mich auf der Arbeit oft krankgemeldet, habe zuhause alles stehen und liegen gelassen, Familie vernachlässigt und bin spielen gegangen. Du vereinsamst sozial als Spieler, weil du dich am Ende nur noch aufs Spielen konzentrierst. Deine Probleme verschwinden ja nicht, wenn du aus der Spielhalle rausgehst. Und dann planst du schon wieder, wann du das nächste Mal spielen gehst. Das ist ein Kreislauf und der ist irgendwann schwer zu durchbrechen.

**Wann haben Sie gemerkt, dass Sie Hilfe brauchen?**

Die Frage war nicht, ob ich Hilfe brauchte, sondern: Konnte man Hilfe bekommen? Die Anerkennung von Spielsucht ist das Problem gewesen. Ich war das erste Mal 2018 in Therapie und in der Zeit kurz davor ist mir schon wirklich bewusst geworden, dass ich mein Leben völlig gegen den Baum gefahren habe. Da habe ich irgendwann diesen Punkt erreicht: Ich habe die Schnauze voll von allem. Ich möchte mein Leben jetzt mal genießen. Ich habe natürlich noch einen Riesen-Rucksack hinten drauf: Ich bin in der Privatinsolvenz mit über 330.000 Euro Schulden.

**Wie läuft Ihre Behandlung ab?**

Für Spieler funktioniert aus meiner Sicht eigentlich nur tiefenpsychologische Behandlung. Das heißt, man sucht die Ursache in der Kindheit oder Jugend. Das steckt am Ende bei jedem Spieler drin. Spieler haben nicht den Kontrollverlust der Alkoholiker. Spieler wissen immer, was sie tun und vergessen auch nicht, was sie getan haben. Du bleibst immer abhängig, weil dein Gehirn die Gefühle, die dir diese Ruhe bringen, nicht vergisst. Du musst nur lernen, damit umzugehen. Das heißt, deine Alltagskonflikte besser handzuhaben. Das Spielen macht dich zum Narzissten, weil du nur an dich selbst denkst, dir ist alles egal. Du belügst, betrügst, manipulierst. Nur um eins zu bekommen: Geld. Diesen Kreislauf zu durchbrechen, schafft kein Spieler allein, das kann mir keiner erzählen. Woran sterben die meisten Spieler, wenn sie nicht trocken werden? Suizid. Weil der Spieler zu edel und abgeklärt ist. Du wirst einen Spieler nicht auf der Straße erleben. Bevor er alles verliert, bringt er sich um.

**Wie konnte Ihnen die Behandlung bis jetzt helfen?**

Gut! Ich habe zurzeit keinen Suchtdruck. Ich bin völlig weg, mir geht es richtig gut. Ich habe in meinen Therapien viel mitgenommen. Zum Beispiel habe ich ein Blatt Papier an meinem Kühlschrank hängen, für Extremfälle: Was ich tue, wenn es mir schlecht geht und es mir gerade nicht mehr einfällt.

Aber, die Therapie schlägt gut an. Sucht ist ja eine chronische Krankheit, das darf man nicht vergessen.

**Wie schätzen Sie das Hilfsangebot in Leipzig für Menschen ein, die von Glücksspielsucht betroffen sind?**

Sparsam. Spieler sind wirklich eine Nische: Sie trauen sich nicht raus und haben nicht das Angebot dafür. Ich war in einer Klinik für Alkoholiker und Spieler und da waren viel mehr Alkoholiker als Spieler. Wobei ich davon ausgehe, dass es sich, wenn man von der Dunkelziffer ausgeht, in der Waage hält.

**Was bräuchte es Ihrer Meinung nach in Leipzig für Maßnahmen gegen Spielsucht?**

In jedem Bezirk bräuchte es eigentlich eine Selbsthilfegruppe für Spieler. Und ich garantiere, wenn alle Spieler ehrlich zu sich wären, würde jede Gruppe voll sein. Du könntest bestimmt jede Woche in jedem Stadtteil in Leipzig zehn Leute finden, die zu einer Selbsthilfegruppe auch hingehen könnten, wenn sie sich trauen würden.

**Was würden Sie von einem generellen Verbot von Glücksspiel halten?**

Ich halte nichts von Verboten. Verbote bringen immer das Gegenteil. Die Leute würden auf das Internet ausweichen und andere Seiten besuchen, die nicht in Europa anhängig sind. Lieber genug Therapiemöglichkeiten für Spieler, damit wäre schon am meisten geholfen. Was ich gut fände, wäre: Keine Spielautomaten mehr in Dönerläden oder Kneipen. Sondern nur noch in Spielhallen und Casinos mit Lizenz. Nur da kann man die OASIS-Sperre (bundesweites System, um Spieler zur Bekämpfung von Spielsucht spielformübergreifend zu sperren, Anm. d. Red.) durchsetzen.

**Was würden Sie anderen Menschen raten, die Schwierigkeiten im Umgang mit Glücksspiel haben?**

Seid ehrlich zu euch selbst, das ist das Wichtigste überhaupt. Das würde ich jedem Spieler raten, das ist der erste Schritt. Und wenn du ehrlich zu dir selbst bist, machst du eine Therapie. Geht offen mit eurem Problem um und denkt daran: Es ist eine Krankheit. Es ist nichts Schlimmes. Es ist auch nichts Verwerfliches, nur weil uns die Gesellschaft das so erzählen mag.

# Ich zitiere...

## Das Gender Glossar an der Uni Leipzig

Wieder Familienessen mit dem Onkel und wieder anstrengende Gespräche, in denen versucht wird, die Diversität von Gender, Identität und Sexualität abzustreifen. Mensch stößt auf taube Ohren und auf das Problem, dass ständig fundierte und wissenschaftliche Beweise für die eigenen Argumente gefordert werden. Eine mögliche Quelle, die sich auch auf einer kurzen Toilettenpause vom Handy aus abrufen lässt, ist das Gender Glossar der Universität Leipzig.

Die Idee des Glossars: Eine leicht zugängliche Sammlung von Texten zu Gender und Identität zu schaffen, die akademischen Richtlinien entsprechen und dadurch eine gesicherte Quelle darstellen. Das Gender Glossar gibt es an der Uni Leipzig seit 2010, als Barbara Drinck ihre Professur für Schulpädagogik in Leipzig erhielt. Drinck hat das Glossar bereits 2003 als „Projekt Glossar Geschlechterforschung“ an der Freien Universität Berlin gestartet. Es sollte zu diesem Zeitpunkt eine zitierfähige Onlinequelle für den akademischen Kontext bilden. Ab 2012 begann die Neugestaltung des Glossars in Leipzig, zusammen mit Ilse Nagelschmid, damals Professorin für neuere deutsche Literatur und Leiterin des Zentrums für Frauen und



### Das Gender Glossar der Uni Leipzig (www.gender-glossar.de)

Geschlechterforschung. 2013 erschien es in neuer Form online. Seit 2021 wird es von einem Team bestehend aus Makhabbat Kenzhegaliyeva, Georg Biegholdt, Sibylle Reech und Nico Leonhardt betreut.

Das Gender Glossar ist darauf angewiesen, dass Autor\*innen ihnen Artikel oder Ideen zusenden. Das Betreuungsteam prüft die Zusendungen in einem ersten Schritt auf Leserlichkeit und offensichtliche Widersprüche. Nach der ersten Prüfung werden die Texte anonymisiert an externe Lektor\*innen zur inhaltlichen Überprüfung weitergegeben. Gibt es positives Feedback, kann der Artikel veröffentlicht werden. Wenn nicht, wird das Feedback anonymisiert zurück an die Autor\*innen gesendet, bis der Artikel veröffentlicht werden kann. Dann erscheint der Artikel auf der Webseite des

Gender Glossars und ist über das Online-Archiv abrufbar. Aktuell versucht das Team außerdem, die Artikel und das Archiv in leichter Sprache und mit kurzen Zusammenfassungen barriereärmer zu gestalten.

Sibylle Reech erklärt im Gespräch, dass grundsätzlich jede Einsendung angenommen wird, die die formalen Ansprüche erfüllt. Bisher kommen vor allem Einsendungen von Studierenden und Forschenden. Es gebe auch die Möglichkeit, die Autor\*innenschaft auf Schüler\*innen auszuweiten.

Die Thematiken sind ebenso vielseitig wie die Aspekte von Gender und Identität. So ist von feministischem Protest bis zu Geschlechter-Normen im Sport alles möglich. Zwar ist das Gender Glossar aufgrund der Professur von Barbara Drinck im Lehrstuhl

der Erziehungswissenschaften angesiedelt, aber das Projekt ist interdisziplinär angelegt. „Ich denke, dass das Thema als Querschnittsthema natürlich präsent ist und auch präsent sein muss“, betont Reech. Deshalb handelt es sich bei den Lektor\*innen auch um Akademiker\*innen aus verschiedenen Disziplinen, die anhand ihrer spezifischen Arbeitsfelder rund um Gender und Identität ausgewählt werden.

Das Gender Glossar hat zwei grundlegende Begrenzungen: Die akademisch gesetzten Richtlinien und die Kapazitäten des Betreuungsteams. Dieses betreut das Glossar nämlich unbezahlt und neben ihren Haupttätigkeiten. Während das Glossar bisher durch die Mittel von Barbara Drinck finanziert werden konnte, sei die Frage der weiteren Finanzierung aktuell offen. Das begrenze die Publikationsmenge, das öffentliche Auftreten und damit auch die Verbreitung der zur Verfügung gestellten Informationen, erklärt Reech.

Das Gender Glossar der Uni Leipzig ist aber nicht nur auf Gelder und Kapazitäten für die Publikation angewiesen, sondern auch auf Einsendungen von Studierenden – für eine Bereicherung des wissenschaftlichen Diskurses und darüber hinaus.

**Zeno Carattoni**



### Zeitrechnung

Weil die Rotation der Erde schwankt, variiert die tatsächliche Tageslänge. Zur Synchronisation der Atomuhren mit der Erdrotation werden alle paar Jahre einige Schaltsekunden eingefügt. In der Regel werden sie an die letzte Minute des 30. Juni oder des 31. Dezember angehängt.

\*\*\*

Der Jahresbeginn fiel nach dem römischen Kalender auf den März, der nach dem römischen Kriegsgott Mars benannt ist. Der März markierte damals gleichzeitig den Beginn der Feldzugsaison.

\*\*\*

In Deutschland wurden 2021 insgesamt 385.200 Uhren im Produktionswert von 287 Millionen Euro hergestellt. Das sind rund 16 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor.

\*\*\*

Im hebräischen Kalender beginnt jeder Tag mit seinem Vorabend. Darum dauert der Schabbat, der siebte Wochentag im Judentum, von Sonnenuntergang des Freitagabends bis Einbruch der Dunkelheit des darauffolgenden Samstags.

\*\*\*

Metrische Zeit? Während der Französischen Revolution entwickelten die Republikaner einen neuen Kalender, der losgelöst von christlichen Bezügen sein sollte. Für die Monate, die zum Beispiel „Brumaire“ (Nebelmonat) oder „Messidor“ (Erntemonat) hießen, wurde eine Dauer von 30 Tagen festgelegt. Sie waren nicht in Wochen, sondern in drei Dekaden unterteilt. Weiter gliederte sich der Tag in zehn Stunden à 100 Minuten zu 100 Sekunden. Um dem gerecht zu werden, mussten neue Uhren entwickelt werden. Napoleon führte den gregorianischen Kalender 1806 wieder ein.

\*\*\*

Die Erdrotation wird im Durchschnitt langsamer. Vor 500 Millionen Jahren brauchte die Erde weniger als 21 Stunden, um sich um die eigene Achse zu drehen, sodass ein Jahr mehr als 420 Tage hatte.

ct

# Volkskrankheit Endometriose

## Neuer Bluttest gibt Hoffnung auf einfachere Diagnose

Weltweit sind etwa zehn bis 15 Prozent aller Menschen mit Gebärmutter von Endometriose betroffen. In Deutschland sind es konkret zwei bis vier Millionen. Bei der gutartigen, aber chronischen Krankheit sammelt sich Gewebe, das der Gebärmutterhäut ähnelt, außerhalb der Gebärmutter an – häufig im Bauchfell oder am Darm. Da das Gewebe dort nicht durch die Menstruation abfließen kann, sind oft Verklebungen und Entzündungen die Folge. Zu den Symptomen gehören extreme Unterbauchkrämpfe, Übelkeit, Kreislaufschwäche, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und beim Urinieren. Endometriose ist eine chronische Entzündungskrankheit, die Betroffene ein Leben lang begleitet und bei 20 bis 40 Prozent der ungewollt kinderlosen Menschen ein Grund für den unerfüllten Kinderwunsch ist.

### Die aktuelle Lösung: keine Lösung

Der Weg zur Diagnose gestaltet sich jedoch schwer. Nicht umsonst wird Endometriose auch als das Chamäleon der Gynäkologie bezeichnet. Die Anfangssymptome sind häufig diffus, gesellschaftliche Normen und Tabuisierung erschweren die Kommunikation der Probleme. Dadurch dauert es im Schnitt 7,5 Jahre, bis die Dia-

gnose gestellt wird, oft nur mit invasiven Methoden. Nach eingehender Anamnese, Tastuntersuchung und Ultraschall wird eine Bauchspiegelung durchgeführt, um zweifelsfrei eine Diagnose stellen zu können. Dabei werden unter Vollnarkose kleine Schnitte in den Bauch gesetzt, um dort Endometrioseherde zu suchen und zu entfernen. Eine Betroffene berichtet: „Ich war bei drei Frauenärzten, bevor ich endlich die Operation zur Abklärung bekam. Das Thema musste ich selbst ansprechen, von den Ärzten kam der Gedanke nicht.“ Erst als sie darauf bestand, wurde eine Diagnose überhaupt in Betracht gezogen. Die Operation im Juli 2022 brachte jedoch keine klare Diagnose: „Einerseits war ich erleichtert, andererseits frustriert. Ohne eindeutigen Befund zweifelt man an sich selbst.“

### Der neue Hoffnungsschimmer für Betroffene

Ein neuer Bluttest eines australischen Forschungsteams verspricht Abhilfe. Die Firma Proteomics International Laboratories Ltd. hat mit „PromarkerEndo“ eine schnellere, einfachere und nicht-invasive Methode entwickelt, um die Krankheit nachzuweisen. Der Test misst zehn Proteine im Blut und erkennt schwere Endometriose mit 99,7-prozentiger Genauigkeit, leichtere Stadien zu 73 Prozent. Dafür wurden Plas-

maproben von insgesamt 805 Proband\*innen genommen und mithilfe unterschiedlicher Algorithmen auf die Proteine, die am stärksten mit Endometriose zusammenhängen, untersucht. In Australien ist eine Markteinführung für 2025 geplant, globale Pläne laufen. Die Endometriose-Vereinigung Deutschland mit Sitz in Leipzig hält den Test für vielversprechend, merkt aber an, dass er zuverlässiger bei schweren Formen sei, während man leichtere Stadien schwieriger erkenne. Sie weist darauf hin, dass im deutschsprachigen Raum das Startup Diamens an einem at-home-Testkit auf Basis von Menstruationsblut arbeitet, der 2027 auf den Markt kommen soll. Dieser misst die Biomarker im Menstruationsblut, ähnlich zum Vorgehen bei PromarkerEndo. Ob solche Tests in Deutschland erstattet werden, bleibt unklar. Sie ersetzen zwar keine umfassende Anamnese, können aber ergänzend zu anderen Methoden eingesetzt werden. Wichtiger seien bessere Schulungen für Ärzt\*innen und eine stärkere Aufklärung, um Symptome frühzeitig zu erkennen.

**Joana Luft**

**Kontakt zur Endometriose-Vereinigung Deutschland e.V.:**

**Telefon:** 0341 306 5304

# „In der Debatte fehlt die zeitliche Einordnung“

## Volt-Direktkandidat Terence Koch über echten Klimaschutz

Am 23. Februar wurde der neue Bundestag gewählt. Nach Angaben der Bundeswahlleiterin lag der Altersschnitt der 4.506 Wahlbewerber\*innen bei rund 45 Jahren. Einer der jüngsten Direktkandidaten war Terence Koch. Er ist 18 Jahre alt und macht in diesem Jahr sein Abitur. Für die Partei Volt trat er im Wahlkreis Dresden 1 an, rund 1,9 Prozent der Wahlberechtigten gaben ihm dort ihre Erststimme. Drei Wochen nach der Wahl sprach er mit *luhze*-Redakteur Eric Binnebösel über seine Politisierung, den neugewählten Bundestag und über die Dringlichkeit von konsequenten Klimaschutzmaßnahmen.

**luhze:** Wie kommt man auf die Idee, mitten im letzten Schuljahr für den Bundestag zu kandidieren?

Koch: Grundsätzlich war ja die Idee, wenn ich für den Bundestag kandidiere, das entspannt im September machen zu können. Dann wäre ich mit der Schule durch und sowieso gerade in einer Übergangsphase. Dann gab es die vorgezogenen Neuwahlen. Trotzdem entschied ich mich zu kandidieren, weil es momentan eine riesige Repräsentationslücke der Jugend gibt. Wir brauchen im Bundestag Menschen, die Politik für junge Menschen machen – und das geht eben am besten mit ihnen zusammen.

**Wie geht es für dich nach dem Abitur weiter?**

Nach dem Abitur möchte ich mir etwas Zeit nehmen, um neue Erfahrungen zu sammeln. Ich plane, zu reisen, zu arbeiten und mich bei verschiedenen NGOs zu engagieren. Ich weiß tatsächlich noch nicht, wohin mein Weg danach führt. Wahrscheinlich werde ich studieren. Gleichzeitig will ich mich weiter bei Volt einbringen. Das Praktische bei Volt ist ja zum einen, dass wir sehr viele Sachen digital erledigen, und zum anderen, dass wir in über 31 europäischen Ländern vertreten sind. Das heißt, selbst wenn ich in die Niederlande oder nach Frankreich reise, kann ich andere „Voltis“ treffen und mich austauschen.

**Wann wurdest du eigentlich politisiert?**

Der Drang, in die Politik zu gehen, kam mit dem Ende der Coronakrise. Wir leben in Zeiten multipler Krisen. Dadurch hat meine Generation generell eine unglaubliche Politisierung erfahren, denn es wird immer klarer, dass wir jetzt so dringend Antworten auf die großen Probleme unserer Zeit finden müssen. Diese Probleme wegzuschieben, funktioniert nicht mehr, das merken wir jeden Tag. Für mich war es daher der logische Schritt, in eine Partei zu gehen, da ich gerne etwas verändern



Foto: Jakob Schade

**Terence Koch möchte Politik für junge Menschen machen.**

möchte – und zwar mit einer positiven Vision. Da passte Volt am besten. Wir sehen gerade, wie wichtig ein geeintes Europa ist. Wir stehen als einzige paneuropäische Partei wie kaum eine andere Partei dafür.

**Ihr habt es nicht in den Bundestag geschafft. Wie bewertest du euer Ergebnis?**

Wir konnten das Ergebnis von der Bundestagswahl 2021 fast verdoppeln, das ist erstmal ein Erfolg (von 0,4 zu 0,7 Prozent der Zweitstimmen, *Anm. d. Red.*). Wir haben auch an Sichtbarkeit gewonnen. Über uns wurde viel gesprochen und wir haben viele Menschen erreicht. Gleichzeitig muss man jedoch sagen, dass wir als Volt nicht an das starke EU-Wahlergebnis anknüpfen konnten und generell einen sehr starken Gegenwind erfahren haben. Die Debatte vor der Bundestagswahl war stark durch dieses taktische Wählen geprägt. Das erkennt man am Vergleich der niedrigeren Zweitstimmenergebnisse zu den durchaus bemerkenswerten Erststimmenergebnissen in meinem Wahlkreis. Das zeigt, wie viele Menschen hinter unseren neuen Ideen stehen.

Trotzdem herrschte bei vielen Wahlberechtigten die Überzeugung, dass eine Stimme für uns verschenkt sei. Das stimmt so nicht. Zum einen helfen uns die Stimmen bei der Parteienfinanzierung. Die gibt uns eine bessere Grundlage für die nächsten Wahlen. Gleichzeitig wird, auch wenn wir nicht in den Bundestag einziehen, wir aber eine gewisse Prozentzahl erreichen, über uns geredet und unsere Themen

werden relevanter. Doch das war nicht die einzige Herausforderung.

**Was meinst du damit?**

Dieser verkürzte Wahlkampf war für uns als junge Partei eine enorme Belastung. Wir mussten in der kurzen Zeit Unterschriften sammeln, eine komplette Kampagne aufstellen und unser Wahlprogramm erstmal fertig schreiben. Wir hatten nicht die Vorbereitung und die Zeit, die wir gebraucht hätten – und dafür haben wir es wirklich gut gemacht. Wir hatten deutlich vor der Frist in allen Bundesländern die nötige Zahl an Unterschriften. Viele Kleinparteien konnten ja tatsächlich gar nicht in allen Bundesländern antreten.

**Mit welchen Gefühlen blickst du auf den neugewählten Bundestag?**

Neben einem deutlich weniger repräsentativeren Bundestag, zum Beispiel beim Anteil von Frauen und jungen Menschen, habe ich tatsächlich ein bisschen Angst vor den Entwicklungen und davor, wie es mit der neuen Regierung weitergeht. Viele wichtige Themen scheinen stark auf der Strecke zu bleiben. Zum Beispiel Klimaschutz fällt als Thema komplett herunter. Auch Investitionen in die Bildung werden unzureichend mitbedacht. Ich sehe momentan nicht, dass die SPD es gerade schafft, in die Koalition ein starkes soziales Profil reinzubringen. Ich glaube, das wird letztendlich nur zu noch mehr Frust bei den Menschen führen, weil sie nicht abgeholt werden, weil ihre Probleme wieder nicht wirklich angegangen werden, sondern Scheindebatten geführt wer-

den. Und wenn es jetzt schon damit losgeht, dass Merz kurz nach der Wahl sein zentrales Wahlversprechen bezüglich der Schuldenbremse bricht, dann bedeutet das von Anfang an einen super starken Vertrauensverlust in diese Regierung. Das schadet unserer Demokratie, auch wenn dieser Schritt mehr als notwendig war.

**Der nächste Bundeskanzler wird mit größter Wahrscheinlichkeit Friedrich Merz heißen. Wenn du ihn persönlich sprechen könntest: Was würdest du ihm sagen?**

Bitte hör auf, Migranten und Flüchtlinge und generell marginalisierte Gruppen, die schlimme Erfahrungen gemacht haben, die sich in Deutschland ein Leben aufbauen und eine Zukunft haben wollen, zu stigmatisieren und für alle Probleme verantwortlich zu machen. Das stärkt die Spaltung der Gesellschaft nur noch mehr und ist letztendlich eine Gefahr für unsere offene, demokratische Gesellschaft. Geh die Probleme an, die jetzt wirklich relevant sind!

**Du hast den Punkt Klimaschutz schon angesprochen. Bei einigen Wahlberechtigten würdest ihr gerade in diesem Punkt als Alternative zu Bündnis 90/Die Grünen gesehen. Was unterscheidet euch in diesem Thema genau voneinander?**

Wir denken den Klimaschutz mittlerweile noch konkreter als die Grünen. Wir wollen bis 2040 klimaneutral werden und ganz konkret bis spätestens 2028 alle klimaschädlichen Subventionen abschaffen. In der letzten Legislaturperiode im Europaparlament gab es auch vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland eine Untersuchung, welche Parteien am meisten für Klimaschutzprojekte gestimmt haben – und da war Volt ganz oben an erster Stelle. Dennoch möchte ich nicht sagen, dass wir uns grundlegend von den Grünen beim Klimaschutz unterscheiden. Ich glaube, die Unterschiede sind in anderen Bereichen deutlicher.

**In der Berichterstattung hat der Klimawandel jedoch nur eine untergeordnete Rolle gespielt. War dies auch ein Punkt, der euch Stimmen gekostet hat?**

Es gab in den Talkshows ziemlich genau zwei Themen: Migration und Wirtschaft. Themen wie soziale Gerechtigkeit, Klimaschutz oder Bildung waren kaum in der öffentlichen Debatte vertreten. Doch gerade das sind die drängenden Probleme unserer Zeit. Das heißt, wir müssen über diese Themen reden und sie angehen. Es hat vielen progressiven Parteien geschadet, dass das überhaupt kein Thema im Wahlkampf war – und damit auch uns.

**Was fehlt der Debatte um den Klimawandel?**

Es fehlt die zeitliche Einordnung und das Bewusstsein für die Dringlichkeit des Klimaschutzes. In Deutschland wollen wir momentan laut Plan bis 2045 klimaneutral werden. Es ist schön, sich diese Ziele auf die Fahne zu schreiben, aber das allein reicht nicht aus, denn das 1,5-Grad-Ziel haben wir beispielsweise schon gerissen. Es braucht Entscheidungen, die uns auf diesen Weg führen, sowie Klimaanpassungsmaßnahmen, die uns im Kontext der Erwärmung noch ein gutes Leben ermöglichen können. Ich denke da beispielsweise an das Schwammstadt-Konzept, das in Städten wie in Kopenhagen schon umgesetzt wird.

**Aus der „Letzten Generation“ sind zwei Folgeprojekte entstanden. Unter anderem die „Neue Generation“, die sich für eine stärkere Bürgerbeteiligung einsetzen möchte. Was hältst du von solchen Initiativen?**

Dass wir die Menschen mitnehmen müssen, ist der alles entscheidende Punkt beim Klimaschutz. Daher sehe ich Bürgerbeteiligung als einen super wichtigen Weg, um Akzeptanz für Klimaschutzmaßnahmen zu schaffen. Gleichzeitig muss der Klimaschutz auch auf der politischen Ebene Priorität sein. Ein Wegschieben der Thematik nach dem Motto: „Dann sollen die Bürgerräte sich mal darum kümmern“ – das darf es nicht geben.

**Gleichzeitig gibt es Personengruppen, die die Klimabewegung zum persönlichen Feindbild erklärt haben. Wie nimmt man solche Menschen mit?**

Ein wichtiger Punkt ist, dass wir den Menschen klar machen, welche positiven Aspekte Klimaschutz für sie bringen kann. Die Menschen, die von der „linksgrün-versifften Elite“ reden, denken häufig aus einer sehr ich-bezogenen Perspektive. Man kann sie abholen, in dem man sich auf diese Ich-Perspektive bezieht. Zum Beispiel, indem man sagt: Wir schaffen jetzt einen regionalen Klimabonus. Das heißt, Geld aus der CO<sub>2</sub>-Steuer fließt zurück an die Menschen, wenn sie besonders klimafreundlich unterwegs sind. Das kann dir ganz konkret helfen. Zudem müssen wir lernen, mit diesen Menschen zu reden. An Infoständen habe ich die Erfahrung gemacht: Wenn man das Gespräch anfängt und wirklich auf die Sorgen der Menschen eingeht und ihnen zuhört, dann schafft man auf einmal eine Nähe zwischen Politik und Gesellschaft. Das ist eine Chance, die wir unbedingt nutzen müssen, denn nur so kann ein breites Verständnis geschaffen werden.

# 78° Nord

## Studieren zwischen Gletschern, Eisbären und Schneestürmen

Es ist ein wunderschöner Morgen in der nördlichsten ganzjährig bewohnten Stadt der Welt: Longyearbyen. In etwa 78 Grad nördlicher Breite scheint die Sonne seit dem Ende der Polarnacht am 15. Februar wieder auf den Fjord. Ihre Strahlen klettern die schneebedeckten Gipfel mit jedem Tag weiter herunter. Folgt man dem Tal weiter ins Inland, beginnen die beiden Gletscher Longyearbreen und Larsbreen. Über die Hälfte der Inselgruppe Svalbard ist vergletschert. Der Glaziologe Erik Schytt Mannerfelt beobachtet die Veränderung der Gletscher im Zusammenhang mit dem Klimawandel. Er kehrt seit 2016 immer wieder hier her zurück. Ich darf hier in der Arktis für fünf Monate studieren, leben und mit ihm beobachten.

### Jagd und Erschließung

Die Inselgruppe Svalbard umfasst über 400 Inseln, auf denen insgesamt etwa 2.400 Menschen wohnen. Im deut-



Fotos: Paula Busch

Der Blick von der Uni in Longyearbyen über den Fjord im März ist atemberaubend. Vom Wasser des Fjords steigt Wasserdampf auf und bildet einen Teppich aus Nebel über dem Meer.

Seit 1993 besteht das Universitätszentrum Svalbard. Hier haben Studierende der Naturwissenschaften die Mög-

### Steigende Temperaturen

Das macht sich auf verschiedene Weise bemerkbar. Der Flughafen von Longyearbyen umfasst die längste Temperaturzeitreihe. Sie reicht zurück bis ins Jahr 1900. Ab 1980 wird ein klarer positiver Trend in der mittleren Jahrestemperatur verzeichnet. Von damals -7 Grad Celsius stieg sie bis 2010 auf etwa -3 Grad Celsius. Der Klimawandel wird auch in anderen Bereichen erkennbar. Die Forschenden zeichnen vermehrt Extremwetterereignisse auf. Im Januar 2012 zum Beispiel gab es im Winter starken Regen. Am 4. Juli 2016 wurden Teile der Insel überflutet. Die Landschaft verändert sich durch tauenden Permafrost. Boden rutscht aufgrund fehlender Festigkeit ab, es gibt Schlammlawinen. Ein neuer Temperaturrekord wurde im Juli 2020 mit 21,3 Grad Celsius gemessen.

lichkeit, Forschung zu betreiben und mit verschiedenen Messgeräten Erfahrungen in der arktischen Feldarbeit zu sammeln.

Arktische Forschung ist gerade in Zeiten des fortschreitenden Klimawandels von großer Bedeutung. Aufgrund der arktischen Verstärkung der Klimaerwärmung in den hohen nördlichen Breiten können Forschende vermehrt Extreme in Temperaturen und die damit verbundenen Veränderungen der Landschaft beobachten. Durch das verstärkte Tauen der Eiskappen wird an den dunkleren Oberflächen weniger Strahlung von der Sonne reflektiert, sodass sich die Oberflächen und ihre Umgebung stärker erhitzen. Das ist ein Teufelskreis, der die Erwärmung in der Arktis noch weiter beschleunigt.

Mannerfelt beobachtet die Veränderung der Gletscher im Rahmen seiner Doktorarbeit. Dazu nutzt er zum Beispiel alte Fotografien, reist an die darauf abgebildeten Orte und vergleicht: „Der prozentuale Verlust der Eismasse ist mit etwa 15 Prozent in Svalbard geringer als zum Beispiel bei Schweizer Gletschern. Allerdings ist der absolute Eisverlust trotzdem größer, da wir hier einfach eine größere Gesamteismasse haben.“ Er stellt außerdem fest, dass einige Gletscher sich immer schneller fortbewegen. Noch ist er sich aber unsicher, was genau der Grund dafür sein kann.

### Liebe zur Natur

Ich bin hier seit mittlerweile zwei Monaten. In der kurzen Zeit habe ich die Insel lieben gelernt. Die Sterne, Stürme und Polarlichter der dunklen Zeit werde ich nie vergessen. Die

langsam aufgehende Sonne zum Ende des Februars, die die Landschaft in sanften Pastellfarben färbt. Die vielen süßen dicken Rentiere. Den Ort verlassen darf man nur mit einer Waffe zum Schutz vor Eisbären. Auf Gletschern droht der Absturz in Gletscherspalten oder Schmelzwasserkanäle. Von den Bergen können Lawinen abgehen.

Der Alltag ist hier alles andere als normal. Es gibt Tage, an denen man nicht raus kann und sich im Ort ein wenig gefangen fühlt. Aber es hat bisher auch keinen Tag gegeben, an dem ein Spaziergang zum Wasser, zum eisigen Strand, nicht gegen jedes schlechte Gefühl geholfen hat. Alles hier ist wunderschön, vieles ist gefährlich. Jeder hier ist begeistert von beidem. Alle sind sich einig, sie wollen diese Umgebung erleben, erforschen und erhalten.

Paula Busch



Helvetiafjellet auf der anderen Seite des großen Fjords

schischen Sprachgebrauch wird Svalbard gemeinhin Spitzbergen genannt, was zugleich der Name der Hauptinsel des Archipels ist. Nach der Entdeckung der Inseln wurden hier Walfang, Robben- und Eisbärenjagd betrieben. Es fanden Expeditionen statt und um 1900 begann die Bergbauperiode. Unter dem ewigen Eis von Spitzbergen und teilweise sogar direkt an der Oberfläche fand man einen großen Vorrat an „schwarzem Gold“. Spitzbergens geologische Historie begann vor etwa 550 Millionen Jahren nahe dem Südpol. Während der Reise in Richtung Norden entstanden die heiß begehrten Kohleflöze aus den tertiären Stümpfen. Longyearbyen, Spitzbergens Hauptstadt, ist eng mit der Kohle verbunden. 1906 wurde der Ort als „erste ständige Grubensiedlung“ gegründet.



Rentiere in der Nähe des Wohnheims. Hier lebt eine spezielle Gattung Rentier, das Svalbardrentier.

Meinung

# Leipzigs Osten hat Probleme

## Über illegale Automaten und manipulierte Gewinne

Kaum eine Straße in Leipzig ist so berüchtigt wie die Eisenbahnstraße. Eine Pressemeldung jagt die andere. Ob Schusswechsel, Drogenhandel oder illegale Ladenstrukturen – glaubt man den Medien, herrscht dort ein Zustand der Anarchie. Die *Bild* bezeichnete den Abschnitt in Leipzigs Osten in einem Artikel aus dem Mai 2024 als „Deutschlands Straße der Angst“. Die Stadt hat zwar immer wieder versucht, die Problematik in den Griff zu bekommen – in der Schwebe hängen einige Projekte, sei es eine Polizeistation oder eine Waffenverbotszone (*luhze* berichtete im Oktober darüber). Und jetzt gibt es ein weiteres Dilemma: illegales Glücksspiel.



Foto: ihu

**Die Leipziger Eisenbahnstraße. Gegen das wachsende Problem des illegalen Glücksspiels wird nach Meinung des Autors zu wenig unternommen. (Symbolbild)**

Ein aktuelles Beispiel ist der Fall eines Leipziger Barbetreibers. Nach Informationen der Leipziger Volkszeitung (*LVZ*) hat er in seinem Geschäft auf der Eisenbahnstraße einen nicht lizenzierten Automaten betrieben. Und noch mehr: Mithilfe einer bestimmten Software hat er die Gewinne an den Automaten nach unten manipuliert.

Das Urteil im März dieses Jahres: Er muss ins Gefängnis. Dies ist kein Einzelfall. Immer wieder werden in den verschiedensten Geschäften illegale Automaten entdeckt, sogenannte „Hinterzimmercasinos“.

Dieser Art von Casinos funktioniert relativ einfach: Im Hinterzimmer eines auf den ersten Blick

normalen Gastronomiebetriebs stehen nicht angemeldete Automaten. Laut einem Artikel der *LVZ* aus dem letzten Jahr gibt es auf der Eisenbahnstraße geschätzt 20 solcher Geschäfte. Diese sind dann auch oft fest in der Hand von Clans oder anderen mafiaähnlichen Strukturen. Es wird davon ausgegangen, dass bis 2026 knapp die Hälfte aller Glücksspielangebote in Deutschland illegal organisiert sein werden. Das belegt eine Studie der *Dice Consult GmbH*, die zeigt, dass die Aktivitäten auf dem Schwarzmarkt seit 2016 dramatisch zugenommen haben. Eine

problematische Entwicklung, wie die *Deutsche Automatenwirtschaft* auf ihrer Website erläutert. Das Hauptproblem stellen demnach die fehlenden Regulierungen bei illegalem Glücksspiel dar. Es gibt keinen Verbraucher- und Jugendschutz, keine Präventionsangebote, geschweige denn geschultes Personal. Die Gefahr, schnell und unkontrolliert in eine Spielsucht hineinzurutschen, ist enorm hoch, noch höher als bei legalen Angeboten. Zudem bedingt fehlende Regulierung, dass Automaten manipuliert oder Gewinne unfair ausgezahlt werden.

**Hannes Ulrich**

Das zuvor genannte Beispiel verdeutlicht das.

Wichtig zu erwähnen ist auch, dass illegales Glücksspiel eine ungerechte Konkurrenz zu den legalen Anbietern darstellt. Diese sind ohnehin hohen gesetzlichen Hürden ausgesetzt: Mindestabstände zu öffentlichen Einrichtungen, Vorgaben für Spielabläufe, Präventionsmaßnahmen und natürlich steuerliche Abgaben – die Branche bedauert immer wieder, dass der Glücksspielstaatsvertrag zu streng sei. Die Vorgaben führen dazu, dass immer mehr legale Spielhallen schließen müssen, an deren Stelle dann die „Hinterzimmercasinos“ treten.

Wer tut etwas dagegen? In Betracht kommt in erster Linie das Gewerbeamt Leipzig, welches im Rahmen seiner Kontrollfunktion gegen die Betreiber vorgeht. Auf Anfrage von *luhze* gab es jedoch keine Rückmeldung. Fest steht, dass der Vollzug gestärkt werden muss, sprich: mehr Kontrollen und mehr Razzien. Das Geschäft am Gesetz vorbei, ohne Sperrstunde oder gesetzliche Auflagen, ist noch zu verlockend. Zwar belegen Zahlen der *LVZ*, dass das Leipziger Gewerbeamt in den Jahren 2022 bis 2024 18 illegale Automaten beschlagnahmt hat. Mit Blick auf die drastische Zunahme in den letzten Jahren reicht das allerdings bei weitem nicht aus. Auch die Polizei oder das Ordnungsamt müssen in die Pflicht genommen werden.

**Hannes Ulrich**

# Glücksspiel

## Faszination, Nervenkitzel, Versuchung: Glücksspiel gehört für viele Menschen zum Leben dazu. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Bedenke aber: Die Bank gewinnt immer.



Grafik: Rosalinde Arendt

Poker



Fotos: mm

Das Klischee eines Casino-Spiels in der modernen Pop-Kultur, oft als Akt der Geschicklichkeit inszeniert: Das clevere Irreführen des Gegners, der Showdown beim finalen All-in, das überlegene Lä-

# Glück oder Können?

## Bei welchen Glücksspielen du ohne Know-How Chancen hast

Es gibt sie ohne Frage, die reinen Glücksspiele. Roulette zum Beispiel, da hilft kein noch so ausgefeiltes System, die Chancen für jedes Feld sind in jeder Runde absolut gleich. Noch mieser sieht es bei Spielautomaten aus, denn die schütten den Gewinn nach Quoten aus und die Bank gewinnt bekanntlich immer. Andersherum gibt es auch die Spiele, die ausschließlich auf Können basieren. Allen vorweg Schach, hier gibt es keinen Raum für Zufälle. Es gibt aber genug Beispiele, die sich irgendwo dazwischen ansiedeln, die auf den ersten Blick vielleicht nach Glück aussehen, auf den zweiten aber doch von spielerischer Erfahrung profitieren – und andersherum. Wir schauen uns drei populäre Fälle genauer an.

cheln des Gegenübers, der dann mit eisalter Miene observiert wird. Die Frage, ob hier Glück oder Können ausschlaggebend sind, beschäftigt nicht nur Internetforen, sondern auch Gerichte. Die Antwort hängt von der Spielart ab. Wir betrachten die gängigste Variante: *Texas Hold'em* – zwei Karten auf der Hand, fünf offen auf dem Tisch. Der Glücksfaktor ist offensichtlich. Die 52 Karten werden erst gemischt und dann zufällig verteilt. Da aber fünf Karten offen liegen, lassen sich mögliche Kombinationen der Mitspieler in gewisser Weise abschätzen, insofern man sie kennt. Dazu kommt das eigentliche Pokern: Bluffen, Pokerface, Mind-Games, das alles lässt sich trainieren. Manchmal bietet eine Laien-Perspektive allerdings Vorteile, denn man lässt sich durch Psycho-Spielchen weniger beeinflussen und ist selbst unberechenbarer.

Rommé



Von einem Kartenspiel-Klassiker zum nächsten. Rommé spielt man allerdings mit zwei Pokerdecks und sechs zusätz-

Darts



Vom Casino in die Kneipe. Darts sieht im Gegensatz zu den anderen Beispielen auf

den ersten Blick nach reinem Können aus. Es gelten gleiche Bedingungen für alle: Drei Pfeile, drei Würfe, eine Scheibe.

Bis 1908 galt Darts als Glücksspiel, eine kuriose Gerichtsverhandlung änderte das. Ein Pubbesitzer war wegen illegaler Wetten auf das Glücksspiel Darts angeklagt. Vor Gericht lässt er den besten Dartspieler der Umgebung werfen, der mit drei Pfeilen dreimal die Triple 20 erwischt. Der Gerichtsdienst trifft mit zwei von drei Pfeilen nicht einmal das Board. Das folgende Urteil: „*Dart is no game of chance.*“ Seit 1978 finden jährlich Weltmeisterschaften statt und gegen einen Profi hat man als Laie auch mit Glück keine Chance. Gegen einen Gelegenheitsspieler sieht das allerdings schon anders aus. Während der nämlich für gewöhnlich versucht, das höchste Feld, die Triple 20 zu treffen, aber häufiger auf der 20 oder sogar daneben auf der 5 oder der 1 landet, kann man, solange man die Scheibe trifft, mit Glück einige hohe Punktzahlen erwischen. Die sind nämlich völlig verschieden auf der Scheibe verteilt. Da es am Ende aber je nach Spielvariation darum geht, genau auf null Punkte runterzuspielen, ist ein gewisses Feingefühl trotzdem nötig.

Maurice Mühlberg

# Glücksspiel kann süchtig machen

## Was die Verhaltenssucht ausmacht und wie Betroffenen geholfen wird

Ein „kleines Spiel“ in der Spielbank, Sportwetten, eine Pokerrunde mit Freund\*innen – all das gehört zur Kategorie der Glücksspiele. Ihre weite Verbreitung zeigt sich unter anderem in Zahlen des Bundesministeriums für Gesundheit: Demnach haben 36,5 Prozent der Menschen in Deutschland im Alter zwischen 16 und 70 Jahren im vergangenen Jahr mindestens einmal beim Glücksspiel um Geld gespielt. Der zufallsgenerierte Nervenkitzel birgt jedoch auch Risiken: Eine Glücksspielsucht geht für Betroffene meist mit finanziellen Verlusten und Problemen im sozialen Umfeld einher. „Spielsucht ist eine anerkannte Verhaltenssucht, die sich vor allem durch einen Kontrollverlust über das eigene Spielverhalten auszeichnet“, sagt

Sven Kreklau. Der 42-Jährige ist Mobbing- und Suchtberater und leitet eine Beratungsstelle des Vereins *Blaues Kreuz* im Leipziger Stadtteil Leutzsch. Anders als bei anderen Spielarten entscheidet beim Glücksspiel der Zufall über Erfolg oder Verlust. Außerdem wird um materielle Einsätze wie Geld gespielt. Glücksspiel spreche nicht nur besonders das Belohnungssystem des Gehirns an, es führe auch schnell zu finanziellen und rechtlichen Problemen, erklärt Kreklau. Betroffene einer Glücksspielsucht könnten den starken Spieldrang trotz negativer Konsequenzen nur schwer überwinden. Zum 9. Januar dieses Jahres war laut Bundesministerium für Gesundheit bei 2,4 Prozent der Deutschen zwischen 18 und 70 Jahren eine „Stö-

örung durch Glücksspiel“ feststellbar. Besonders hoch sei das Abhängigkeitspotential bei Glücksspielautomaten in Spielbanken oder Gastronomien, informiert das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BiÖG) über die Online-Plattform *Check dein Spiel*. Auch Poker, Sportwetten und das „kleine Spiel“, zum Beispiel Gewinnautomaten wie der „einarmige Bandit“ oder Roulette, verfügen demnach über ein erhöhtes Potenzial zur Abhängigkeit. Bei Online-Spielen ist es vor allem die dauerhafte Verfügbarkeit und Anonymität, die im besonderen Maße zum Spielen animierten, betont Kreklau. Während die Spieldauer in physischen Casinos noch begrenzt werden könne, verstärke die Online-Version, unter anderem

durch personalisierte Werbung, das Spielverhalten.

**Ursachen (er)kennen**

Kreklau weiß aus Erfahrung in der Beratungsstelle, dass Belastungen aus früher Kindheit, emotionale Vernachlässigung und langanhaltender Stress die Ursache für eine Spielsucht sein können. Die Sucht sei eine Möglichkeit für die Betroffenen, solche Belastungen zu bewältigen. Häufig bestehe auch eine Verbindung zu Substanzabhängigkeiten, indem die Sucht nach Glücksspielen als eine Art „Ersatzdroge“ genutzt werde. Als weiteren Faktor beschreibt Kreklau einen frühen Umgang mit digitalen Medien und Handys, wodurch das Belohnungssystem negativ beein-



Grafik: rb

Das beliebteste Glücksspiel der Deutschen ist mit Abstand *Lotto*, 6 aus 49. Fast jede fünfte Person kauft sich pro Jahr mindestens einen Lottoschein.

flusst werde. Das sehe er auch in seiner Präventionsarbeit an Schulen: Online-Spiele wirkten sich frühzeitig auf schulische Leistungen und das soziale Umfeld aus. Während der Corona-Pandemie hätte sich das Problem der Spielsucht noch verstärkt: Isolation, emotionale Belastung und berufliche Unsicherheit hätten bei vielen Menschen den Drang zu spielen gesteigert. Allerdings hätten auch einige der Betroffenen von Glücksspielproblemen ihre Teilnahme an Glücksspielen während der Pandemie beenden können. Das belegen Zahlen des *Glücksspielatlas* aus dem Jahr 2023. Vor allem, wenn sie zuvor öffentliche Spielstätten nutzten, die aufgrund des Lockdowns geschlossen blieben.

**Ist Heilung möglich?**

Wer von einer Spielsucht betroffen ist, kann sich bei örtlichen Beratungsstellen wie dem *Blauen Kreuz* Hilfe suchen. Neben Beratungen könnten Schuldnerberatungen, Familientherapien oder passende Kliniken vermittelt werden, sagt Kreklau. In Kliniken werden häufig Verhaltenstherapien eingesetzt, um psychische und emotionale Gründe für die Sucht aufzuarbeiten. Für Betroffene seien vor allem die psychischen Ursachen und sozialer Druck Herausforderungen im Heilungsprozess. In Bezug auf Glücksspiele sagt Kreklau: „Der finanzielle Druck ist oft hoch, da Verluste immer wieder durch neue Einsätze ausgeglichen werden sollen. Der kognitive Fehler, dass man glaubt, den Verlust ‚zurückho-

len‘ zu können, verstärkt die Sucht. Hinzu kommt, dass Glücksspiele oft anonym und rund um die Uhr zugänglich sind, was die Versuchung ständig aufrechterhält.“ Vollständige Heilung sei in Bezug auf Spielsucht nicht möglich. Ziel ist stattdessen, die Abstinenz und Kontrolle über das Spielverhalten zu erlangen, heißt es vom Sucht- und Mobbingberater. Online-Plattformen wie *Check dein Spiel* vom BiÖG bieten erste Anlaufpunkte für Informationen zu Spielsüchten, wie beispielsweise Selbsttests und Hilfsangebote für Betroffene und Angehörige. Die Plattform verweist außerdem auf die Möglichkeit zur Sperrung. Wer von einer Glücksspielsucht betroffen sei, könne sich direkt bei der Spielhalle sperren lassen. Außer-

dem gebe es ein deutschlandweites Sperrsystem, durch das Spieler bei allen staatlich konzeptionierten Anbietern von Spielhallen, Spielbanken und Online-Glücksspielen gesperrt werden. Die Konzession entspricht einer von Behörden erteilten Lizenz, für die bestimmte Auflagen erfüllt werden müssen. Über die Online-Terminbuchung können Betroffene anonym erstmalig Kontakt zur Beratungsstelle des *Blauen Kreuzes* aufnehmen. Neben der Suchtberatung und den Vermittlungsangeboten organisiert das *Blaue Kreuz* auch Selbsthilfegruppen. Außerdem gibt es das „Blaue Café“, wo sich Suchtkranke und Interessierte austauschen können und Betroffene von Spielsucht Unterstützung finden.

Rosa Burkhardt

# Schulsport im Zwiespalt

## Pädagogischer Joker oder lebenslange Belastung?

Man hört von elitären Mannschaftswahlen, schadenfrohen Lehrkräften und Mobbing beim Völkerball – und auch aus Umfragen von *Zeit Online* und *Krautreporter* an die jeweilige Leserschaft ergeben sich Schreckensgeschichten über den Sportunterricht. Wie können derartig negative Erfahrungen vermieden werden?

Trotz seines schlechten Rufes ist Sport in den Augen von Sebastian Spillner und Svenja Kehm ein tolles Fach. Sie lehren und forschen beide als wissenschaftliche Mitarbeitende der Professur für Sportdidaktik an der sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Seit dem Studium sind beide nicht nur aus persönlicher Sportaffinität von ihrem Fach überzeugt, auch aus didaktischer Perspektive habe Sportunterricht großes Potenzial, um Kinder bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen.

„Der pädagogische Doppelauftrag des Fachs ist die Erziehung zum und durch den Sport“, erläutert Kehm. „Schüler\*innen sollen einerseits befähigt werden, Sportarten auszuführen. Andererseits sollen ihnen durch das Sporttreiben zum Beispiel Teamfähigkeit und Fairness vermittelt werden.“ Doch das übergeordnete und wichtigste Ziel des Sportunterrichts sei, zu lebenslangem Sporttreiben zu animieren. „Egal aus welcher Motivation heraus soll die Freude an einem aktiven Lebensstil geweckt werden“, so Kehm.

Das ist auch das pädagogische Anliegen von Frau Schmidt, Sportlehrerin an einem Leipziger Gymnasium. Sie will Schüler\*innen die Grundlagen dafür vermitteln, im gesunden Verhältnis zu sich und ihrem Körper ein Leben lang Sport treiben zu können. „Sportunterricht ist außerdem eine Möglichkeit, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und Schüler\*innen dazu zu ermutigen, über sich hinauszuwachsen und ihre Komfortzone zu verlassen“, findet Schmidt.



**Svenja Kehm sieht in Sportunterricht viel Potenzial, aber auch große Herausforderungen.**

Ihren Oberstufen-Schüler\*innen gefällt am Sportunterricht die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen und Sportarten auszuprobieren. Kritisch sehen sie die Benotung: „Noten sind im Sportunterricht oft sehr subjektiv“, findet Janne. „Und oft sind diejenigen, die eine Sportart auch in der Freizeit ausüben, im großen Vorteil.“ Sid pflichtet ihr bei: „Insgesamt sind die Noten sehr von der jeweiligen Sportart abhängig und davon, ob diese einem liegt.“ Mitschülerin Maria findet, dass die Bewertungsmaßstäbe zum Teil zu hoch angesetzt seien.



**Beim Bockspringen sollten Schüler\*innen selbst entscheiden können, wer ihnen Hilfestellung gibt, findet Sascha Leisterer.**

In den Augen der Schüler\*innen sollte es in der Oberstufe mehr Wahlmöglichkeiten für das Fach geben. Besonders Sportliche sollten Sport als Leistungskurs wählen können, weniger Sportbegeisterte sollten es, wie Kunst oder Musik, abwählen dürfen. Damit nur in die Abschlussnote zählt, was einem liegt. Für die Unterstufe wünschen sie sich vor allem mehr Vielfalt bei den Sportarten. „Wir hatten fast jedes Jahr nur Volleyball, Basketball und Leichtathletik“, erzählt Janne. „Ich mag diese Sportarten alle nicht besonders und deswegen war es jedes Jahr die gleiche Qual.“

Aus Sicht der Sportdidaktiker\*innen sollten sich Sportnoten aus mehreren Dimensionen zusammensetzen, die für die Schüler\*innen transparent sind. „Außer dem Ergebnis kann auch die Entwicklung oder eine soziale Komponente einbezogen werden“, konkretisiert Spillner. Auch das sächsische Kultusministerium empfiehlt in einer Handreichung zur Leistungsermittlung und Leistungsbewertung im Schulsport eine mehrdimensionale Bewertung.

### Positive Emotionen fördern

Guter Sportunterricht sollte verschiedene Zugänge und Motive zum Sporttreiben aufzeigen. „Nach dem Konzept der Mehrperspektivität gibt es sechs Sinnperspektiven, nach denen man Sportunterricht planen kann“, erläutert Spillner. „Leistung ist nur eine davon“, ergänzt Kehm. „Es gibt zum Beispiel auch die Perspektive des Miteinanders, des Ausdrucks oder der Risikoerfahrung.“

Vor allem kommt es im Kontext von Inklusion auf Reflexion an. „Wie genau der Unterricht gestaltet wird, muss immer neu auf die Bedürfnisse der Lerngruppe abgestimmt werden, um möglichst alle Schüler\*innen einzubeziehen“, sagt Spillner. Dazu empfehlen die Sportdidaktiker\*innen, neue Sport- und Spielarten auszuprobieren oder traditionelle Spielformen so zu modifizieren, dass alle gleichermaßen teilhaben können. „Auch ein Kind im Rollstuhl muss die Möglichkeit bekommen, spielentscheidend zu sein“, stellt Spillner klar. „Wenn man also zum Beispiel Brennball spielt, sollte man das Material und die Regeln so anpassen, dass alle am Spiel teilnehmen können.“

Sascha Leisterer erforscht das emotionale Erleben von Schüler\*innen im Sportunterricht an der Professur für Sportspsychologie. Er sieht in dem Fach großes Potenzial für die Entwicklung emotionaler Kompetenzen:

„Affekte und Emotionen sind immer präsent und beeinflussen unsere Persönlichkeitsentwicklung. Im Sportunterricht gibt es besonders viele Anknüpfungspunkte, um sie anzusprechen und zu reflektieren.“ Das liege daran, dass die Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz, Zugehörigkeit und dem Erleben von Neuem sehr relevant seien.

Für seine Dissertation bestätigte Leisterer mit einer Studie, dass Lehrkräfte positive Emotionen im Fach Sport durch die Unterrichtsgestaltung fördern können. Dies sei wichtig, um das Ziel des lebenslangen Sporttreibens zu erreichen. Allerdings können auch Emotionen wie Angst und Scham Teil des Sportunterrichts sein. Mit Situationen, die dies begünstigen, beschäftigt sich auch die Sportdidaktik. „Das ist eine große Herausforderung im Sportunterricht. Man muss als Lehrkraft sensibel dafür sein, ob eine Situation bloßstellend sein kann“, so Kehm.

Wie diese Empfehlungen in der Praxis umgesetzt werden, sei stark von der jeweiligen Lehrkraft, dem Kollegium oder auch der Schule abhängig. „Es scheint aber schon eine Diskrepanz zwischen Wissenschaft und Praxis zu geben“, findet Spillner. „Zum Beispiel stellen wir immer wieder fest, dass vielen Lehrkräften das Prinzip der Mehrperspektivität gar nicht bekannt ist.“

Das Sächsische Ministerium für Kultus antwortet darauf, dass die Berücksichtigung wissenschaftlicher Forschung durch Lehrpersonal dadurch gesichert werde, dass Lehramtsstudiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen angeboten würden. Außerdem würden Mindeststandards für Studien- und Prüfungsinhalte durch die Lehramtsprüfungsordnung I gesetzt. Anforderungen in Bezug auf Inklusion seien durch das Sächsische Schulgesetz festgeschrieben.

### Nachwirkungen im Erwachsenenalter

Im Sportunterricht negative Erfahrung zu sammeln, scheint nicht nur laut Erfahrungsberichten eine lebenslange Vermeidung von Sport zur Folge haben zu können: „Es gibt nur wenige Studien dazu, doch die bestätigen uns alle einen substantziellen Einfluss von negativem emotionalem Erleben im Sportunterricht auf die Aktivitäten im Erwachsenenalter“, erzählt Leisterer. „Den Begriff eines Traumas würde ich aus psychologischer Sicht je-

doch nicht wählen. Die negativen emotionalen Erfahrungen können prägend sein. Dennoch handelt es sich im Unterschied zum Trauma um abgeschlossene Erfahrungen.“

Dass es im Sportunterricht auch Potenzial für unangenehme Situationen gibt, bestätigt die Erfahrung von Janne, Sid und Maria. „Vor allem in den unteren Klassen gab es das oft, wenn man etwas vor der gesamten Klasse vorzeigen muss, was einem nicht liegt“, sagt Janne. „Dieses Jahr können wir stattdessen ein Video von der Leistung an die Lehrkraft schicken.“

„Bei Leistungskontrollen sollten nur wenige Personen zusehen, und zwar ohne sich lustig zu machen“, findet Sid. Falls das doch passiert, erwartet er von der Lehrkraft, dass diese eingreift: „Wenn Leute respektlose Dinge sagen, sollte sie die auch mal ein bisschen anscheißen und nicht so tun, als ob sie nichts dagegen machen kann.“ Es sei unterschiedlich, wie ernst Lehrkräfte so etwas nehmen: „Wir hatten in der Unterstufe eine Lehrerin, die es sogar ignoriert hat, wenn Schülerinnen in ihrem Unterricht geweint haben.“ Die drei sind sich aber einig, dass ihre aktuellen Lehrkräfte achtsam und verständnisvoll sind.

Leisterer plädiert dafür, Emotionen wie Angst oder Scham nicht pauschal als schädlich zu betrachten: „Sie erfüllen auch wichtige Funktionen für den Selbstschutz. Wenn Lehrkräfte Lösungswege in entsprechende Situationen aufzeigen, lernen Schüler\*innen, mit diesen Emotionen umzugehen. Zum Beispiel sollten Schüler\*innen selbst bestimmen können, wer beim Bocksprung zusieht oder Hilfestellung gibt.“

Sportlehrerin Schmidt findet grundsätzlich, dass man sich in der Klasse nicht schämen sollte, weil man etwas nicht kann: „Schließlich sind wir in der Schule, um zu lernen.“ Dafür sei allerdings ein gutes Klassenklima wichtig. Da alle Schüler\*innen und Klassensituationen



**Sascha Leisterer erforscht Emotionalität im Sportunterricht.**

unterschiedlich seien, gebe es aber kein Patent-Rezept, wenn doch unangenehme Situationen auftreten. Man bekomme sie wahrscheinlich auch nicht ganz vom Tisch. In solchen Situationen müsse man sensibel dafür sein, was gerade gebraucht wird, und in den Austausch mit Schüler\*innen treten. „Einfach darüber sprechen: Was war an der Situation unangenehm? Wie kann man das umstrukturieren, damit es nicht mehr unangenehm ist? Da sollte man niemanden zu irgendetwas zwingen“, findet sie.

Elisa Pechmann

# Wo Pferde und Wetten aufeinandertreffen

## Die Galopprennbahn Scheibenholtz

Wohl kaum einer kennt sich besser mit Pferdesport aus als Jürgen Grasse, ehrenamtlicher Pressesprecher der Galopprennbahn Scheibenholtz. Schon seit seinem zwölften Lebensjahr ist der gebürtige Leipziger auf der Rennbahn unterwegs. Damals hat er als sogenannter Läufer noch bei der Auswertung der Wettscheine geholfen und sich so in jungen Jahren zehn Mark pro Nachmittag verdient.

„Für die Leipziger hat die Rennbahn eine sehr hohe Bedeutung“, ist Grasse überzeugt. Ihn bestätigt jedes Jahr der traditionelle Aufgalopp am 1. Mai, wenn fast 18.000 Menschen auf das Gelände strömen. Besonders ist auch, dass die Sportstätte direkt in der Stadt und malerisch am Clara-Zetkin-Park liegt. Das gibt es sonst nirgendwo, in anderen Städten wie Düsseldorf oder München liegen die Bahnen außerhalb der Stadt. Darüber hinaus zieht laut Grasse die Leipziger auch das Drumherum an. Neben dem klassischen Pferderennen gibt es das ganze Jahr über Veranstaltungen wie das Sommerkino, Trödelmärkte oder auch einen Mammot-Lauf. Zudem werde an Renntagen auch viel Wert auf Entertainment gelegt. So wird ein Partyrenntag Ende Juni veranstaltet, wo nach dem Pferderennen verschiedene DJs auflegen und das Scheibenholtz in einen Open-Air Club verwandeln. „Das ist bei jungen Menschen sehr beliebt, bis zu 4.000 Jugendliche tummeln sich dann hier“, erzählt Grasse. Dem Scheibenholtz ist wichtig zu betonen: Pferdesport ist für alle da, das Bild vom alten Opa mit der Zigarre sei nicht mehr zeitgemäß.

### Professionelle Bedingungen in Leipzig

In Leipzig gibt es noch einen Trainer und 15 Pferde, was zu Hochzeiten einmal deutlich mehr war. Betreut werden diese das ganze Jahr über von Pflegern, einem Futtermeister sowie Tierärzten. Die Tiere werden auch direkt auf der Galopprennbahn trainiert. Das nennt sich „Morgenarbeit“, da dies regelmäßig ab sechs Uhr morgens geschieht. Der Trainer meldet dann die Tiere zu verschiedenen Rennen an – und zwar nicht

nur in Leipzig, sondern in ganz Deutschland. Anschließend legt er auch den Reiter („Jockey“) fest. Dabei gibt es Stalljockeys, also Reiter, die einem Stall fest zugeordnet sind, aber auch freie Jockeys, die verschiedene Tiere reiten. Hat der Trainer einen Jockey verpflichtet, bekommt dieser für das jeweilige Rennen ein Startgeld sowie eventuell einen Teil der Siegprämie. Die Jockeys sind alle voll berufstätig, ausgenommen Amateurreiter. Alle brauchen eine spezielle Ausbildung, welche drei Jahre dauert. Jockey darf sich außerdem nur nennen, wer mindestens 50 Rennen gewonnen hat.

Die Kritik am Pferdesport sieht Grasse durchaus. Im Jahr 2024 stürzten in Deutschland sechs Pferde während eines Rennens, zwei starben sogar. Mit Blick auf Leipzig kann er aber klar sagen: „Hier wird kein Tier gequält, sie bekommen das ganze Jahr professionelle Betreuung“. Ein krankes oder verletztes Tier würde niemals ein Rennen laufen.

### Ob reich oder arm – kein Rennen ohne Wette

Eine hohe Bedeutung beim Pferderennen hat das Wetten: „Jedes Pferd wird statistisch eingeschätzt.“ Dabei würden Läufe und die Siegquote eine Rolle spielen. Aber auch der Trainer, beziehungsweise Jockey, werde berücksichtigt. Denn je erfolgreicher der Reiter, desto höher ist auch die Siegquote für das Pferd.

Bedeutet also: Letztendlich bestimmt vor allem die Form des Pferdes die Siegwahrscheinlichkeit. Einen großen Unterschied zu herkömmlichen Sportwetten gebe es trotzdem. Der Buchmacher stellt zwar eine Statistik zur Verfügung, aus der herauszulesen ist, wer Favorit ist, legt allerdings keine Quoten fest. Denn: Gewettet wird beim Pferdesport nach dem Totalisator-Prinzip. Alle Einsätze fließen dabei in einen gemeinsamen Pool. Die Wettquoten werden dann kontinuierlich bis zum Rennstart dynamisch berechnet, abhängig von der Verteilung der Einsätze auf die verschiedenen Pferde. Ist Pferd 1 Favorit, die Teilnehmer wetten allerdings hauptsächlich



Blick von der Rennbahn auf die 1907 errichtete Holztribüne

lich auf Pferd 5, kann man mit Pferd 1 trotzdem viel Geld gewinnen.

„Aus dem großen Pool wird dann nur ein gewisser Betrag ausgezahlt“, erzählt Grasse weiter. „Im Schnitt sind das knapp 80 Prozent.“ Fünf Prozent sind steuerliche Abgaben, die restlichen 15 Prozent bleiben beim Veranstalter, damit dieser seine Kosten decken kann. Aus diesem dynamischen Topf ergibt sich folgender Schluss: Je mehr gewettet wird, desto mehr Geld ist im Topf, desto höher sind die Gewinne und natürlich auch die Einnahmen für die Rennbahn. „Wir freuen uns also, wenn gewettet wird“, meint Grasse.

Allerdings würden Wetten auch einfach zum Pferdesport dazu gehören. Die Spannung, wenn das Rennen losgeht, und besonders der Nervenkitzel, wenn die Tiere um die letzte Kurve hetzen und Richtung Ziel sprinten. „Dann springen hier alle auf der Tribüne auf und jubeln, feuern ihr Pferd an“, beschreibt Grasse. Pferdewetten würden dabei auch unabhängig vom Klientel funktionieren. Ob jung oder alt, reich oder arm – jeder wettet, und wenn es nur ein Euro ist. Das belegen auch die Zahlen: Laut WDR lag der Wettaumsatz im Jahr 2021 allein in Deutschland bei 26 Millionen Euro, und das bei knapp einer Million Zuschauern bei Pferderennen.

Gibt es aufgrund der vielen Wettteilnehmer auch Wettsüchtige? Auf diese Frage hat Jürgen Grasse eine klare Antwort: Nein. „Ein Wettsüchtiger braucht viele Ereignisse, auf die er setzen kann, welche dann die Abhängigkeit bedingen“, erzählt der Pressesprecher. Beim Pferdesport ist die Regelmäßigkeit der Events nicht gegeben, allein in Leipzig gibt es pro Jahr nur vier Renntage. Bei anderen Sportarten wie Fußball sieht das schon anders aus. „Natürlich kann man auch viel Geld verlieren, aber ich habe in 50 Jahren beim Pferdesport nicht eine Person erlebt, die Haus und Hof verwettet hat“, unterstreicht Grasse. Wetten ist laut ihm eher eine Art Freizeitvergnügen.

Bis es dann in knapp einem Monat mit der Rennsaison losgeht, müsse noch einiges passieren. Infrastruktur wird erneuert. Die Rasenpflege geht los und Wege werden saniert. Knapp zwei Wochen vor Start hält dann die Logistik Einzug, das Catering kommt, bis zuletzt die Rennzeitung gedruckt wird. Damit am 1. Mai alles picobello ist.

Hannes Ulrich

Die Galopprennbahn Scheibenholtz ist die älteste noch aktive Sportstätte Sachsens. Am 14. September 1867 fand das erste Rennen auf dem noch heute existenten Gelände statt. Aufgrund der Beliebtheit wurde 1907 die Tribüne errichtet, die noch heute den Charakter der Bahn prägt. 1932 wurde das Gelände verlängert und verbreitert, wodurch die heutige Form entstand. Obwohl die Sportstätte während des Zweiten Weltkriegs stark zerstört wurde, konnte bereits im Oktober 1945 wieder der erste Renntag stattfinden: Als eins der ersten Kulturangebote nach dem Krieg gab sie den Zeitzeugen eine Ablenkung in einer unsicheren Zeit. Zwar fanden bis 1990 regelmäßig Rennen statt, die auch allesamt gut besucht waren, allerdings wurde kaum Geld in die Infrastruktur gesteckt, weshalb das Gelände langsam in sich zusammenfiel. Dieser Zustand sollte sich auch nach der Wende nicht verbessern. Erst in den letzten Jahren stabilisierte sich die Situation durch private Gönner und durch Zuschüsse des Landes.

hu



Grafik: Pixabay



Die Wettscheine kann man noch ganz traditionell an historischen Wettkassen abgeben.

# „Manche knuspern zu viel an der Karriereleiter“

## Gottes Gegenspieler möchte Menschen glücklich machen

Auerbachs Keller wird 500 Jahre alt. Anlässlich dessen wurde die Rektorin der Universität Leipzig Eva Inés Obergfell im März zur Ehrenbotschafterin gekürt. Viele Menschen assoziieren die Lokalität mit Faust und viel mehr noch mit Mephisto, die beide in Goethes Tragödie auf einem Weinfass aus Auerbachs Keller hinausreiten. Die Figur des Mephisto kann man dort auch heute noch erleben: Hartmut Müller tritt mittlerweile seit 30 Jahren in der Rolle auf. Mit luhze-Redakteurin Caroline Tennert sprach er unter anderem darüber, was ihn zu einem guten Mephisto macht.

**luhze:** Hat sich Ihre persönliche Sicht auf das Böse verändert, seitdem Sie den Teufel verkörpern?

Müller: Ja, das ist ja die ganz große Frage: Ist eigentlich Mephisto der Böse? Eigentlich ist der Böse, oder der manchmal „nicht Gute“ der Faust. Der versagt nämlich. Dieser Mephisto ist eigentlich nur die Ausrede für das Fehlverhalten des Menschen. Viele schimpfen auf den Mephisto. Das Schlimme ist eigentlich, dass Gott und Mephisto eine Wette gemacht haben und Faust der Spielball der beiden ist.

**Wie sind Sie zu Ihrem Job gekommen?**

Ich habe im Poetischen Theater „Louis Fünberg“ in Leipzig im Studententheater gespielt. Mit meinem Bruder zusammen hatte ich Anfang der 90er Jahre ein Theaterprojekt. Das war Tanztheater, Pina-Bausch-Ästhetik. Da haben wir etwas mit dem Roten Tod gespielt. Den damaligen Restaurantleiter von Auerbachs Keller, Horst Georg Wende, konnten wir als Sponsoren für das Projekt gewinnen. Dann hat er gesagt, er möchte hier in den historischen Weinstuben von Auerbachs Keller ein Programm machen, unter dem Titel „Ein Abend bei Herrn Goethe“. Da haben wir gespielt – ich war Mephisto. 1996 hat sich die Stadt Leipzig in zehn deutschen Städten präsentiert und ich habe den Mephisto gespielt. Da war nicht nur der Oberbürgermeister dabei, sondern auch einige Hoteldirektoren. Zurück in Leipzig haben die mich angerufen, um mal für ihre Gäste den Mephisto darzustellen. Auch Herr Reinhardt kam auf mich zu, der vorher Koch im Merkur-Hotel und dann Wirt von Auerbachs Keller war, und hat



Foto: Andreas Schmidt

**Mephisto schaut Obergfell über die Schulter.**

mich gefragt, ob ich dort regelmäßig auftreten würde. Das Programm war ursprünglich für donnerstags, also einen umsatzschwachen Tag, gedacht.

**Wie ist Ihre persönliche Beziehung zu dem Werk Faust?**

Ich habe vor Jahren, als ich mein Mephisto-Solo geschrieben habe, versucht, Faust I auswendig zu lernen. Ich kann auch vieles davon und erstaunlicherweise fällt es mir immer noch leicht, auswendig zu lernen. Aber wenn man das nicht permanent wiederholt, dann verblasen auch einige Dinge. Goethes Faust ist eine gigantische dichterische Leistung. Ich musste vorhin innerlich grinsen, als die Rektorin eine Bemerkung darüber gemacht hat, wie Pflichtliteratur auf Schüler wirkt – dass es abschreckt, wenn man lesen muss. Ich gebe auch Faust-Seminare für Schüler und kenne das selbst. Ich bin der Sohn einer Deutschlehrerin, und deswegen habe ich Pflichtliteratur gehasst. Es ist natürlich ein historisches Werk, über 200 Jahre alt und ein schwerer Stoff. Aber ich vertrete die Meinung: Wenn man als Schüler nicht herangeführt wird, dann nimmermehr.

**Wie oft und in welcher Form treten Sie auf?**

Das Donnerstags-Programm war zuerst ein Duett, da hat ein anderer Schauspieler, ein Mann in einer Rockrolle – also

als Frau verkleidet – das Gretchen gespielt. So wurden wir immer gebucht und da hat Herr Reinhardt dann mal gesagt: „Mensch, Herr Müller, wir bräuchten noch ein Solo, weil zwei Personen für Familienfeiern manchmal zu teuer sind.“ Dann habe ich also ein Solo geschrieben. Es war nie so, dass ich nur von dem Job allein leben konnte. Seit 2016 spiele ich in Auerbachs Keller auch den Fasskellermeister – das ist ein einstündiges Programm. Als mein Vorgänger langsam auf das Seniorenalter zuzuging, hat man mich gefragt, ob ich den Fasskellermeister machen kann. Dazu habe ich auch ein Programm erarbeitet. Seit 2022, nach Corona, ist es so, dass ich außer in den Sommermonaten und vielleicht im Januar, zwischen 20 und 25 Auftritte habe. Als Mephisto und Fasskellermeister.

**Was braucht es, um ein überzeugender Mephisto zu sein?**

Man braucht Erfahrung und Selbstbewusstsein, weil man nicht auf der Bühne steht und die Wand im Rücken hat, sondern unter den Gästen ist. Und man muss viel wissen, damit es nicht nur platt und Fassade ist – natürlich sollte man den Faust kennen und verstanden haben. So etwas merken die Gäste schon. Es geht um die Figur an sich, den Teufel: Sobald ich geschminkt und umgezogen bin, spricht mich keiner mehr mit meinem Namen an, dann bin ich

Mephisto. Und man muss die Menschen lieben, für die man es macht.

**Woran erkennen Sie, dass Sie überzeugen?**

Mein Applaus ist nicht das anschließende Klatschen. Das gibt es natürlich. Aber wenn die Leute zwischendurch quieken, wenn es Spaß macht und die Leute sich freuen – das hat Bedeutung. Gerade bevor ich das Mephisto-Lied singe, sage ich immer: „Wer will, kann mitschunkeln, lasst euch einfach gehen.“ Und da kann man staunen, auch wenn es nur eine Herrenrunde ist oder eine Bauarbeiterbrigade, dass die mit einem Mal schunkeln, weil es der Teufel gesagt hat. Dann leben die Leute auf und freuen sich und filmen und stoßen an. Letztens habe ich bei einer Gesellschaft die Zueignung gesprochen. Da sind einem Lehrer, einem älteren Herrn, die Tränen gekommen.

**Wie setzt sich Ihr Publikum zusammen?**

Es bleibt im Querschnitt sehr unterschiedlich. Also Nerds, die feiern mich. Das muss ich einfach sagen. Manche wollen auch einfach unterhalten werden und sich amüsieren. Da bin ich – lieb gemeint – der Märchenonkel. Es gibt aber welche, die wahrscheinlich zu viel an der Karriereleiter knuspern. Da kann ich machen, was ich will, die reiße ich nicht vom Hocker. Erst, wenn ich fertig bin, gibt es Applaus. Als ob die

sich schämen – emotional ausgetrocknet. Manche sind so in ihrem Karrieredenken und haben Angst davor, einen Ausbruch zu haben, ihre Emotionen zu dem zu zeigen, was gerade geboten wird, weil sie nicht wissen, ob ihre Kollegen das möglicherweise als negativ bewerten. Das ist schade. Das Gegenteil davon sind wieder die Älteren, für die es ein Fest ist, dass der Mephisto kommt. Weil es sie an ihre Kindheit erinnert.

**Wer wären Sie, wenn Sie nicht Mephisto geworden wären?**

In der Kindheit wollte ich erst Raubritter werden und dann Förster – ich bin nämlich in der Nähe der Burg Falkenstein aufgewachsen und war schon mit fünf Jahren oft im Wald unterwegs. Ich habe noch zu DDR-Zeiten Werkzeugmacher mit Abitur gelernt und auch handwerklich gearbeitet. Nach der Wende verlegte ich quadratkilometerweise Teppich und Fliesen. Freunde schätzen das heute sehr. Studiert habe ich Museologie. Ich war auch bei der Morgenpost als Klatschkolumnist und habe einmal einen Artikel für die Männer-Vogue geschrieben. Und bei der LVZ habe ich die „Theke“, die Gastro-Beilage, mit entwickelt und vier Jahre lang geschrieben. Ich habe mich auch selbst in der Gastronomie versucht und wäre auch gern Kneiper, also Gastgeber – um eine schöne Atmosphäre zu schaffen.

# Nachtleben unter Druck

## Wie Leipzig mit dem Wandel der Clubkultur umgeht

**A**nfang des Jahres erregte eine Kunstinstallation der Aktionskunstgruppe WBW AG im Leipziger Stadtteilpark Rabet großes Aufsehen. 40 Holzkreuze, jedes mit dem Namen eines geschlossenen Clubs oder Kulturorts versehen, machten auf das Club- und Kulturerben in Leipzig aufmerksam. Doch wie ernst ist die Lage wirklich?

Während einige etablierte Clubs schließen mussten, unter anderem das *Institut für Zukunft* und das *DUQO*, gibt es auch Zeichen des Aufbruchs: Mit der Eröffnung des *Axxon.N* im alten Kohlra- birkus und der geplanten Wiedereröffnung der *Distillery* in diesem Jahr bleibt die Clubszene im Wandel. Viele Clubs zeigen sich flexibel und passen ihre Konzepte an, um den sich verändernden Bedingungen gerecht zu werden.

### Wie Clubs sich neu erfinden

Leipzigs Clubszene sucht kreative Lösungen, um aktuellen Herausforderungen wie verändertem Ausgehverhalten und steigenden Erhaltungskosten zu begegnen. Ein Beispiel dafür ist der Club *Neue Welle*, eine vergleichsweise junge Institution in der Leipziger Clubszene. „Die Krise ist spürbar, und auch wir mussten uns anpassen“, berichtet Sam Müller, die im Booking-Team der *Neuen Welle* arbeitet. Anica Kehr, die seit Oktober 2024 für die Organisation neuer Veranstaltungen zuständig ist, erklärt: „Die einzige Möglichkeit, finanzielle Engpässe zu überwinden, besteht darin, neue Einnahmequellen zu erschließen und Veranstaltungen zu diversifizieren.“

Das bedeutet, den Club für andere Events wie Hochzeiten oder Einnietungen zu öffnen. „Es ist ein schwieriger Weg, aber wir sehen die Notwendigkeit, unsere Räumlichkeiten breiter zu nutzen“, sagt Anica. Diese strategischen Maßnahmen sollen die steigenden Personalkosten refinanzieren. „Wir müssen vor allem im Bereich des Bookings Kürzungen machen“, fügt Sam hinzu.

### Leipziger Clubstudie 2024

Ein bedeutender Schritt in der Auseinandersetzung mit der Clubkultur in Leipzig war die Veröffentlichung der Leipziger Club- und Livemusikspielstättenstudie 2024. Die Studie bietet erstmals einen umfassenden Überblick



Foto: Nea Gumprecht

**Der Glasanbau und Außenbereich der Neuen Welle steht für Veranstaltungen zur Verfügung.**

über die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Leipziger Clubszene. Sie wurde im Februar 2025 im Museum der bildenden Künste vorgestellt. Kulturbürgermeisterin Skadi Jennike und Wirtschafts- bürgermeister Clemens Schülke betonten dort die kulturelle Bedeutung der Clubs für Leipzig und erklärten, dass die Studie aufzeige, wie die Stadt handeln müsse, um die Clubkultur zu bewahren.

Laut der Studie zieht Leipzig Clubkultur jedes Jahr mehr als 16.500 Veranstaltungen mit rund 2,2 Millionen Besuchern an. Dies bringe jährlich 18,4 Millionen Euro in die Stadtkasse und trage maßgeblich zur touristischen Attraktivität der Stadt bei, so Schülke. Er erklärt, dass einer der Gründe für die Durchführung der Studie darin liege, den Tourismus in Leipzig weiter zu fördern und die Clubszene als kulturellen Wirtschaftsfaktor zu stärken.

Auch die Neue Welle war in die Leipziger Club- und Spielstättenstudie 2024 eingebunden, indem sie an Workshops zu verschiedenen Themenbereichen für die Studie teilnahm. Sam berichtet, dass man unter anderem überlegt habe, welche Zielgruppen bedient werden sollten und wie der Club auch für Menschen geöffnet werden kann, die nicht unbedingt nachts unterwegs sein können oder wollen. „Es geht nicht nur darum, das Nachtleben am Leben zu erhalten, sondern auch darum, neue Formate und ein breiteres Publikum zu erreichen“, erklärt sie.

Die Studie deckt auch die finanziellen Herausforderungen der Clubszene auf. So würden 44 Prozent der Clubstätten in Leipzig durch Vereine finanziert, und 66 Prozent der Mitarbeiter seien ehrenamtlich tätig, was weit über dem bundesweiten Durchschnitt

liege, sagt Markus Schubert, einer der Autoren der Studie. Das zeige aber auch die Leidenschaft der Leipziger für ihre Veranstaltungskultur, sagt er.

### Was getan werden muss

Ein weiteres zentrales Problem ist die bürokratische Hürde für Neubauten und Erweiterungen von Clubs. Die Genehmigungspraxis in Leipzig sei schwierig, was vor allem Clubbetreiber betreffe, so Schubert. Daher fordert die Studie die Schaffung von Kulturschutzzonen, welche vor Verdrängung schützen, Lärmschutzkonflikte entschärfen und ihre langfristige Existenz durch gezielte Maßnahmen wie Genehmigungserleichterungen und finanzielle Förderung sichern sollen. Dies sei entscheidend, um die Clubszene langfristig zu erhalten, sagt Schubert.

Die Studie empfiehlt außerdem die Einrichtung eines Schallschutzfonds, eine bessere Sichtbarmachung der Clubkultur in der touristischen Vermarktung sowie die Verbesserung des nächtlichen ÖPNV-Angebots. „Die Taktung der Nachtbusse zu verbessern, wäre ein großer Schritt“, meint Anica. Besonders für die Clubs, die am Rand der Stadt liegen, sei dies eine wichtige Maßnahme, um den Besuch für ein breiteres Publikum zugänglicher zu machen.

Ein zentraler Akteur in der Unterstützung der Leipziger Clubszene ist der *NachtRat* Leipzig, der seit Ende 2021 eine Rolle im Bereich der Nachtkultur spielt: Er vermittelt zwischen Kulturschaffenden, der Stadt und zivilgesellschaftlichen Institutionen. Außerdem setzt er sich für nachhaltige Projekte sowie eine bessere Förderpolitik ein.

Ein Schritt hin zu der angestrebten Vernetzung verschiedener Akteure ist die *Mitteldeutsche Nachtkulturkonferenz* (MiNa), die erstmals 2024 in Leipzig stattfand und eine Plattform für den Austausch zwischen Kulturinstitutionen aus Leipzig, Jena, Erfurt und Halle bietet. Es ist geplant, diese Konferenz jährlich stattfinden zu lassen, mit der nächsten Veranstaltung bereits im September 2025 in Jena.

Auch der Verein *LiveKombinat* Leipzig setzt sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Leipziger Kulturstätten ein. Seit 2014 aktiv, arbeitet der Verein mit der Initiative *Fair Tix*, von *Tix for Gigs*, zusammen, wodurch bei ausgewählten Tickets eine Spende an das *LiveKombinat* geht. Die gesammelten Spenden werden dann an teilnehmende Kulturstätten weitergegeben, was den Clubs hilft, ihre Existenz zu sichern und ihre Programmarbeit fortzusetzen.

Das *Kulturkataster* gibt Auskunft über die Ortslage und die stadträumliche Verteilung von Kulturorten in Form einer interaktiven, digitalen Stadtkarte. Sie hilft der Stadt Leipzig dabei, Konflikte zwischen Kulturstätten und anderen städtischen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und Lösungen zu finden. Damit soll das Verschwinden von Kulturstätten verhindert werden. In einem wachsenden urbanen Umfeld wie Leipzig, wo Nachverdichtungen und eine zunehmende Nutzung von Brachflächen vorgenommen werden, ist das Kulturkataster ein Instrument, um Standortkonflikte zu lösen oder direkt zu vermeiden.

### Die Zukunft der Nacht

Trotz der vielen Herausforderungen sieht Kristin Marosi, bis vor kurzem Leipzigs erste Koordinatorin für Nachtleben, Grund zur Hoffnung. Sie erklärt in einem Podcast von *FrohFroh*: „Die Schließungen vieler Clubs sind nicht nur ein regionaler, sondern ein deutschlandweiter Trend. Doch es gibt immer wieder Neugründungen und kleine Clubs wie *Iles Erika* oder *Elipamanoke*, die durch ihr Konzept und ihre Nähe zu den Kollektiven langfristig erfolgreich bleiben. Sie haben eine treue, eigene Crowd, die das kulturelle Leben in der Stadt bereichert.“

Jette Abel

### IMMERGUT



Foto: Maïke Fuchs

Als ich noch bei meinen Eltern wohnte, gab es abends immer Brotzeit. Je nach Wochentag war der Tisch mal mehr, mal weniger voll, aber was nie fehlen durfte: ein gutes Brot. Ich glaube, gutes Brot ist für viele Deutsche der heilige Gral und der wahre Grund, nicht auszuwandern – na gut, nach dem Gesundheitssystem vielleicht. Jedenfalls ist es diese eine Sache, die im Urlaub irgendwie immer fehlt und wegen der man sich dann doch auch wieder auf zuhause freut. Seit ich ausgezogen bin, habe ich diese Tradition des „Abendbrots“ sehr vernachlässigt. Tatsächlich kann ich an einer Hand abzählen, wie oft ich in den letzten fünf Jahren Abendbrot gegessen habe. Nur Brot zu essen, kam mir irgendwie unbefriedigend vor. Und wenn ich mal Brot kaufte, dann das fertig geschnittene, abgepackte aus dem Supermarkt. Schont den Geldbeutel. Bis ich vor ein paar Monaten mal wieder in die Situation kam, so richtig gutes Brot zu essen und es mir wie Schuppen von den Augen fiel: Wie hatte ich all diese Jahre erfolgreich verdrängen können, wie unglaublich toll Brot sein kann? Man muss sich nur die Mühe machen, den kleinen Umweg zum Bäcker zu gehen und bereit sein, drei Euro mehr auszugeben. Aber es lohnt sich. Und wo wir schon mal beim Thema sind: Womit esst ihr eigentlich euer Brot? Denn genauso wie ich die letzten Jahre dachte, Abendbrot sei langweilig, dachte ich auch: wenn Brotzeit, dann wenigstens mit fancy Belag. Beispielsweise Avocado-toast mit Tomate und Ei (was sonst) oder Erdnussmus-Honig-Banane-Zimt. Versteht mich nicht falsch, beide Kombis sind großartig. Aber mir ist aufgefallen, dass ich manchmal auch einfach nur Lust auf ein schlichtes Butterbrot habe. Ohne fancy Zusatz. Davon abgehalten, dieser Intuition nachzugehen, hat mich lange Zeit eine innere Stimme, die jedes Mal einen äußerst kritischen Blick auf dieses unspektakuläre und sicherlich nicht sehr nährstoffreiche „Gericht“ warf. Meine Hemmungen habe ich mittlerweile überwunden und gönne mir guten Gewissens ein Butterbrot, wenn ich mir eben ein Butterbrot gönnen will. Und dabei schwingen immer ein paar Kindheitserinnerungen mit.

Maïke Fuchs

# Tour de Leipzig

## Bisons, Brücken, Badestellen: Fahrradroutes in der Umgebung

**Ob Gravelbike, Rennrad oder Stadtrad: Leipzig bietet viele Fahrradroutes, die hinaus in die vielfältige, grüne Natur führen und für jedes Können und jede Ambition etwas bereithalten.**

Die Sonne scheint, die Krokusse blühen: Der Frühling naht und damit das neue Semester. Dabei kann es schnell passieren, dass einem die Bibliotheksdecke auf den Kopf fällt. Leipzig hat das passende Gegenmittel dafür: Kilometerweise Fahrradwege in und um die Stadt herum. Welche Strecken besonders sehenswert sind und was du dabei erleben kannst, erfährst du hier.

### Der belebte Süden

Er ist allseits bekannt und zieht im Sommer unzählige Badegäste an: Der Cospudener See. Für viele Studierende ist der breite Sandstrand im Norden des Sees ein beliebter Treffpunkt. Der „Cossi“, wie er liebevoll genannt wird, bietet jedoch auch eine ausgebauten Fahrradroute rund um den See.

Um dort hinzugelangen, startet die Tour im Leipziger Süden auf der Karl-Liebnecht-Straße, der du folgst, bis der Ort Markkleeberg erreicht ist. Ein kleines Stück weiter im Ort, biegest du dann nach rechts auf die Lauersche Straße ein, die direkt zum Cospudener See führt. Wichtig für die Rückfahrt: Das Café „Brot & Kees“ liegt direkt an der Straße und verkauft leckeren Kuchen, Kaffee und im Sommer auch Eis in Bio-Qualität. Am See angekommen, kannst du wählen, ob du links abbiegst und die Umrundung im Uhrzeigersinn fährst, oder ob du geradeaus dem Weg folgst und gegen den Uhrzeigersinn fährst. Wie auch immer du dich entscheidest, der Fahrradweg ist sehr gut asphaltiert, breit und ohne große Steigungen, sodass du auch entspannt mit Freunden fahren kannst.

Zusätzlich befindet sich der See durchgehend in direkter Nähe zum Wasser und damit zu mehreren Badestellen. Am südlichen Ende des Sees angekommen, solltest du dir das Bisongehege sowie den 131 Meter hohen Aussichtsturm „Bistumshöhe“ nicht entgehen lassen.

Fotos: Anne Heinemann



Der Rastplatz ermöglicht eine wunderschöne Aussicht auf den Strömthaler See im Süden von Leipzig.

Dort kannst du entscheiden, ob dir die 15-Kilometer-Tour um den „Cossi“ reicht oder ob du den südlich gelegenen Zwenkauer See noch umrundest und damit insgesamt 45 Kilometer zurücklegst.

### Wir bleiben im Süden

Eine Alternative zum Cospudener See ist der Markkleeberger See im Osten des gleichnamigen Ortes. Auch hier startest du auf der Karl-Liebnecht-Straße, folgst aber oberhalb von Markkleeberg dem Radweg entlang des kleinen Flusses Pleiße. Der Weg befindet sich auf einem grünen Damm und quert den Agra-Park mit seinem von Weiden umgebenen Musentempel, einem von der Antike inspirierten Pavillon. Spätestens auf Höhe des Sees überquerst du die Autobahn und fährst durch einige Wiesen und Weiden auf das Nordufer zu. Der schön breite Asphaltweg schlängelt sich für einige Zeit sanft am Ufer entlang. Bald triffst du schon auf die erste Bademöglichkeit. Dann geht es weiter Richtung Osten bis zum Kanupark, der zum Raften, Kanufahren oder Surfen einlädt. Hier hast du die Möglichkeit, dich links zu halten und den größeren Störmthaler See zu umrunden, welcher wunderschöne Natur und Aussichtspunkte bietet. Bei der Variante kommst du auf über 40 Kilometer.

Bleibst du bei der Runde um den Markkleeberger See, so überquerst du nun den Störmthaler Kanal und fährst durch die Felder und Wälder im Süden des Sees. Dabei kannst du sowohl interessante Steinskulpturen als auch ein weiteres Bisongehege finden. Die Tiere helfen dabei, wild wuchernde Pflanzen zurückzuhalten und den weiten Blick über das Gelände zu wahren. Nun geht es mit circa 15 Kilometern in den Beinen wieder über die Autobahn zurück nach Markkleeberg.

### Der grüne Westen

Fährst du auch bei weniger sommerlichen Temperaturen gerne Rad und es muss nicht unbedingt ein Badesee sein? Dann wirf doch mal einen Blick in den



Der Pleiße-Radweg verbindet Leipzig mit dem Neuseenland im Süden.

Westen Leipzigs. Hier befindet sich die „Grüne Lunge“ Leipzigs, der Auwald. Durch ihn fließt die Elster, welche sich in die drei kleineren Flüsse Nahle, Weiße Elster und Neue Luppe teilt. Letzterem folgt diese Fahrradroute bis nach Halle. Deine Tour kannst du nach Belieben beginnen, besonders bietet sich aber die Eisenbahnbrücke kurz nach der Gabelung des Elsterbeckens an.

Der gut asphaltierte Weg führt direkt am Auensee vorbei, der dir sowohl Einkehrmöglichkeiten als auch wunderschöne Natur bietet. Ein Stück weiter kannst du den Schlosspark Lützscha mit seinen alten Bäumen, Brücken und der einem Baumhaus nachempfundenen Aussichtsplattform erkunden. Die nächste Station, die du durchquerst und dir nicht entgehen lassen solltest, ist das Naturschutzgebiet Luppeaue, welches von einer großen Vielfalt an Pflanzen und gefährdeten Tieren bewohnt wird. Darunter sind zum Beispiel Störche und Fischotter, die dort wieder ihr Zuhause gefunden haben.

Genau so geht die Strecke bis Halle weiter: gesäumt von Seen, grünen Biotopen und Wasserläufen. Sollten dir die 67 Kilometer nach Halle hin und zurück zu viel sein, so findest du immer wieder Brücken, die du überqueren kannst, um dann auf der anderen Uferseite der Neuen Luppe zurück nach Leipzig zu fahren.



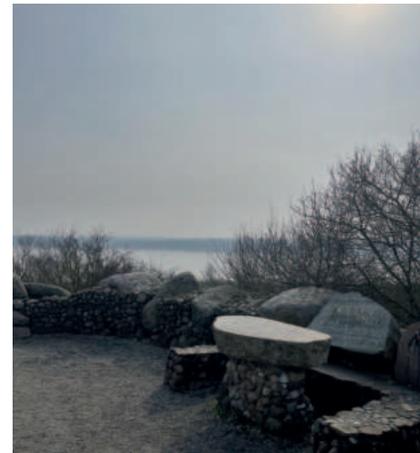
Schladitzer See: Egal welches Fahrrad und Können du besitzt, dieser Weg ist für jeden gemacht.

### Der verschlafene Norden

Im Gegensatz zum Süden der Stadt ist der Leipziger Norden nicht gerade für seine belebte, studentische Ader bekannt. Was du hier erleben kannst, ist eine gewisse Ruhe und Gelassenheit – besonders auf den Fahrradwegen. Dafür bietet sich unter anderem der Schladitzer See hervorragend an, das kleinere, unbekanntere Pendant zum „Cossi“.

Du startest auf der Lindenthaler Straße, die du bis nach Lindenthal hinausfährst, und biegest dort nach rechts auf die Landstraße nach Kleinwiederitzsch ab. In Kleinwiederitzsch angekommen, wendest du dich gen Norden und folgst der Delitzscher Landstraße entlang weitläufiger Felder, bis du auf einen Kreisverkehr stößt.

Nun ist es nur noch ein kleines Stück bis zum See. Du verlässt den Kreisverkehr an der Haynaer Straße, fährst an dem Parkplatz des Sees und an Pferdeweiden vorbei, um dann die nächste Abbiegung nach links zu nehmen. Ab hier befindetst du dich auf dem durchgehend breit asphaltierten Fahrradweg, der dich rund um den See führt.



Schafshöhe: Der versteckte Aussichtspunkt ist ideal für eine Rast

Vorbei an weiteren Feldern gelangst du zu der direkt am Wasser gelegenen Bühne des Biedermeierstrandes, die fast ganzjährig interessante Musik- und Theaterveranstaltungen im Programm hat. Nach einem kurzen Anstieg ein Stück weiter findest du die Schafshöhe, eine in Stein gehauene Aussichtsplattform mit Sitzmöglichkeiten. Besonders für einen Besuch mit Freunden, vielleicht zum Picknicken, bietet sich dieser Ort an.

Ab hier gibt es immer wieder Bademöglichkeiten in Form von Stränden, aber auch kleinere Badebuchten, welche noch etwas mehr Privatsphäre bieten. Die Umrundung des Sees endet vor dem Sandstrand der Schladitzer Bucht und den Rest der Route fährst du dann wieder so zurück wie du gekommen bist.

Anne Heinemann

# Survival für Vergessliche

## Mittagessen ohne Studierendenausweis – wo geht das?

Es passiert den Besten, besonders zum Semesterstart: Man verlässt das Haus rechtzeitig. Der Studierendenausweis bleibt aber daheim – und damit auch die Eintrittskarte in die Mensa. Oder ist sie verloren gegangen? Vielleicht steckt sie noch in irgendeiner Winterjacke, die jetzt erst einmal an Relevanz verloren hat. Essen müssen wir alle trotzdem.

In so einem Fall bietet sich die Discount-Dreifaltigkeit an, um die Gefahr zu bannen: Hummus, Backshop, Banane. Oder die etwas „gehobenerere“ Variation: *Backwerk* aufsuchen und ein belegtes Brötchen kaufen. Hier stellen wir ein paar Adressen in vertretbarer Entfernung zum Campus vor, wo es für maximal sieben Euro eine warme Mahlzeit gibt.

### Campus Augustusplatz

Im sogenannten „Foodcourt“ im Untergeschoss der Höfe am Brühl gibt es bei *Yasumi New Cooking* eine Nudelbox mit Sojasprossen, Porree und Karottenstreifen für 4,90 Euro. Auf den Tischen des Restaurants steht Chilli-Sauce, die dem Ganzen noch etwas Extra-Würze verleihen kann. Bei *Haiky*, ein paar Läden weiter gibt es eine Box gebratener Nudeln für 4,50 Euro. Die Variante mit Gemüse und Huhn kostet fünf Euro. Von Montag bis Samstag sind die Höfe am Brühl tagsüber geöffnet.

Nur einen Katzensprung von den Bibliotheken der Juristen entfernt versteckt sich die öffentliche Kantine der Stadt im ersten Obergeschoss des Neuen Rathauses. Unter der Woche öffnet sie von elf bis 14 Uhr zum Mittagessen. Dort ist es nicht nur wahr-

scheinlich, der Stadtverwaltungs-Prominenz zu begegnen – es gibt auch eine Auswahl aus vier Gerichten. Davon ist in der Regel mindestens eines vegetarisch oder vegan. Die Speisekarte kann man online einsehen. Das Essen kostet zwischen 5,60 und 8,50 Euro.



Die Kantine der Stadt lädt ein. Fotos: ct

### Albertina

Von Montag bis Sonntag ist das Bistro *DeBobo* am Peterssteinweg 1 geöffnet. Dort wird eine würzige Linsensuppe mit offenfrischem Brot für 3,90 Euro serviert. Bolani, ein traditionell afghanisches gefülltes Fladenbrot, gibt es zum selben

Preis. Für eine Pizza Marinara zahlt man dort 6,50 Euro.

Wenn man in die Münzgasse einbiegt, kommt man zur Suppenbar *SoupBar Summarum*, die montags bis samstags von elf bis 21 Uhr öffnet. Dort isst man in ruhiger Atmosphäre. Der Preis für die einzelnen Suppen variiert – es kommt dabei auch auf die Größe an. Mit sieben Euro wird man aber auf jeden Fall fündig. Das wöchentliche Angebot kann man auf der Website des Lokals nachschauen.

### HTWK

Die *Gaststätte Kollektiv* ist bekannt für ihren DDR-Charme, hat aber auch ein günstiges Mittagsangebot. Sie liegt auf der KarLi, etwa einen Kilometer von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur entfernt. Vorspeisen, wie zum Beispiel



Linsensuppe bei *DeBobo* am Leuschnerplatz



Zwiebelsuppe in der *Gaststätte Kollektiv*

Zwiebelsuppe mit Käsetoast, gibt es dort für rund fünf Euro.

Unter der Woche kann man zwischen elf und 14 Uhr außerdem ein warmes Tagesgericht für 6,90 Euro bestellen. Dabei handelt es sich meistens um einen Auszug aus der Speisekarte – etwa Königsberger Klopse – oder Gulasch mit Nudeln.

Günstig kann man auch bei *Biomare* oder *Denns Biomarkt* etwas weiter nördlich auf der KarLi Mittag essen. Bei *Denns* gibt es ab circa elf Uhr ein Mittagsgeschäft für 6,90 Euro. Zwei Tagesgerichte gibt es bei *Biomare*, die man in verschiedenen Größen bestellen kann. Davon ist meist mindestens eins vegetarisch oder vegan. Die Preisspanne reicht von 4,50 Euro bis 11,70 Euro. Am meisten kosten Fleischgerichte. Hungrig bleiben muss also niemand – wenn nicht auch das Portemonnaie zu Hause liegt.

Caroline Tennert

# Gedanken, Geschichten und Gemeinschaft

## So gelingt der Einstieg in Pen-and-Paper-Spiele

Diese Spiele bieten nicht nur das Eintauchen in eine fremde Welt, sondern auch Zusammengehörigkeit beim Erfinden einer Geschichte. Der Fokus liegt auf der Vorstellungskraft. Spielende schlüpfen in Rollen von Charakteren, die sie selbst gestalten können. Würfel und Tabellen bestimmen die Regeln. So hängt der Verlauf teilweise von den Spielenden, teilweise vom Schicksal ab. Ob Fantasy, Science-Fiction oder Horror – Pen-and-Paper-Spiele bieten eine Möglichkeit, in fantastische Welten einzutauchen und Abenteuer selbst zu gestalten. In den 1970er Jahren erfunden, galten Pen-and-Paper-Spiele lange als Nischenhobby. Diesem Ruf will der Verein *Spielraum Leipzig* entgegenwirken. Seit 20 Jahren treffen sich Interessierte, um gemeinsam zu spielen, um den Bekanntheitsgrad von Pen-and-Paper-Rollenspiel und *Live Action Role Playing* zu steigern.

„Die meisten Vorurteile konnten wir dank der unermüdlichen Arbeit vieler Vereine wie unserem bereits abbauen“, sagt Vorstandsmitglied Ines Nötzold: „Aus diesem Grund können wir uns im Verein auf die Plattform- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation von Veranstaltungen konzentrieren.“ Ein weiteres Ziel ist es, in der Region Leipzig eine Gemeinschaft zu bieten, in der sich Spielbegeisterte wohl-

fühlen und mit Gleichgesinnten austauschen können. „Wir wollen Neulingen wie alten Hasen einen Anlaufpunkt bieten, wo sie Fragen loswerden können oder Unterstützung bei der Planung einer neuen Spielrunde finden“, sagt Ines. Der Verein würde Rollenspielprojekte vor allem durch organisatorische Unterstützung sowie versicherungstechnische und finanzielle Hilfe absichern.



Foto: Spielraum Leipzig e.V.

### Im Vordergrund stehen Fantasie, Kommunikation und Gemeinschaft.

Einsteigern empfiehlt Ines, sich zu überlegen, worauf sie Lust haben. Dabei ist alles möglich: Fantasy, *Marvel*-Filme, *Bridgerton*, Horror oder auch Leitideen wie „Ich mag es, mich in Regeln einzuarbeiten“ oder „Ich will eine dramatische Geschichte erzählen.“

Für viele Spiele kann man auf den Webseiten der Verlage Schnellstarter gratis herunterladen. Das sind kleine PDF-Hefte, die alles enthalten, was man benötigt, um eine Runde des Spiels zu spielen: Die wichtigsten Hintergrundinfos und Regeln und ein kurzes fertiges Abenteuer, meistens mit Charakterbögen. Kleine Verlage bieten ganze Rollenspiele gratis zum Download an.

Eines der bekanntesten Pen-and-Paper-Spiele ist *Dungeons & Dragons*, um das sich seit seiner Veröffentlichung im Jahr 1974 eine weltweite Fangemeinde aufgebaut hat. Doch es gibt eine riesige Auswahl an weiteren Spielen, die eine breite Palette an Genres abdecken. Judith, Kassenwartin vom *Spielraum Leipzig*, hat 2021 im Rahmen ihres Studiums eine Umfrage im deutschsprachigen Raum durchgeführt. Die beliebtesten Rollenspiele waren unter anderem folgende:

**Das Schwarze Auge:** Ein sehr lange bestehendes Fantasy-Spiel aus deutscher Produktion.

**Shadowrun:** Ein Spiel aus dem Cyberpunk-Genre mit einer Portion Fantasy, das Magie und Technologie in einer dystopischen Zukunft miteinander vereint. Spieler können als Zauberer, Hacker oder Söldner auftreten.

**World of Darkness:** Überbegriff für eine Menge an Urban Fantasy-/Urban Horror-

Spiele, die alle in derselben fiktiven Welt angesiedelt sind. Im Indie-Bereich sind *Blades in the Dark*, *Dungeon World*, *Monsterhearts*, *Outgunned* und *Dread* bekanntere Vertreter.

Am Spieltisch ist Kommunikation das Wichtigste: „Eine Spielrunde kann intensiv werden“, sagt Ines. „Es sitzen verschiedene Menschen zusammen – spricht vorher in der Runde über eure Erwartungen an das Spiel und auch darüber, welche Themen ihr am Tisch vermeiden wollt.“ Offene Fragen und Unsicherheiten sollten ebenfalls vorab besprochen werden. Es gibt mittlerweile auch sogenannte Safety-Tools, um Verlässlichkeit und Sicherheit für alle herzustellen.

„Unsere große Empfehlung ist, unterschiedliche Spiele in unterschiedlichen Spielrunden auszuprobieren“, rät Ines. Durch Ausprobieren lässt sich erkunden, welche Spiele zu den eigenen Wünschen passen. Messe-Veranstaltungen oder der Rollenspieltag von *Spielraum Leipzig* sind auch eine Möglichkeit, um einen Einblick in die Welt der Pen-and-Paper-Spiele zu erhaschen.

Anne Burckhardt

An jedem 7. des Monats ab 20 Uhr findet der Stammtisch des *Spielraum e.V.* bei *Amazigh* auf der KarLi statt.

## KOLUMNE

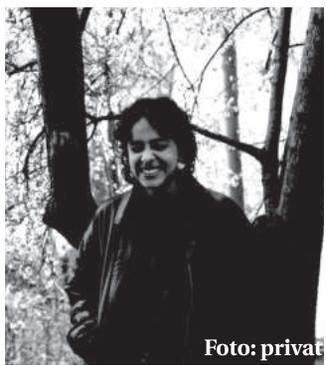


Foto: privat

## Mehr als Häkeln

Letzten Dienstag war ich in meinem Lieblingscafé mit einer guten Freundin Kaffee trinken, als mir meine Häkelnadel aus der Hand viel. Suchend schauten wir uns einen Moment auf dem Boden um. Dabei musste ich wie so oft, wenn ich an Häkelprojekten arbeite, an Frau Müller denken. Es scheint mir, als würden Jahre zwischen meinem FSJ im Seniorenheim und meinem Umzug nach Leipzig liegen, doch so lange ist es nicht her. Frau Müller war eine der bezaubernden Bewohner\*innen, die ich dort kennenlernen durfte. Sie litt an Demenz und konnte nur noch auf ihrem linken Ohr hören. Jedoch ließ sie sich davon nicht unterkriegen, ihrer lebenslangen Leidenschaft nachzugehen. Jeden Tag saß sie auf ihrem Stuhl am Fenster und arbeitete an Häkelprojekten. Dabei entstanden sehr individuelle Kunstprojekte. Ihr ging es nicht um das perfekte Häkelwerk. Im Vordergrund stand für sie der Spaß am Arbeitsprozess.

Im Laufe meines FSJs brachte mir Frau Müller das Häkeln bei. Oft vergaß sie, dass sie mir Arbeitsschritte bereits erklärt hatte. Noch viel öfter hörte ich die gleichen Geschichten immer wieder. Wenn ich nicht so viel Zeit mit ihr verbracht hätte, wäre es mir vielleicht gar nicht aufgefallen. Denn zwischen bereits bekannten Erzählungen tauchten auch mal neue Kapitel aus ihrer Lebensgeschichte auf. Während ich lernte zu häkeln, brachte mir Frau Müller auch bei, geduldiger gegenüber meinen Mitmenschen zu sein. Häkelnadeln wurden zu meiner persönlichen Zeitmaschine. Sie erinnern mich daran, dass es wichtig ist, sich Zeit für Mitmenschen zu nehmen. Aber vor allem, ihren Worten mit einem offenen geduldigen Ohr zu lauschen.

In der Zeit im Seniorenheim begegnete ich vielen älteren Menschen, die mich durch ihre unterschiedlichen Lebensgeschichten inspiriert haben. Ich begleitete manche Bewohner\*innen bis zum Ende ihres letzten Lebensabschnitts. Manche der Bewohner\*innen habe ich wohl das letzte Mal gesehen. Diese Erkenntnis macht all die Momente, die ich dort gesammelt habe, sehr wertvoll für mich.

Kalina Temesgen

Kommentar  
zu Seite 2

## Drei P's für ein Hallelujah

### Keine fairen Wohnheimmieten ohne Dialog

Eine Selbsthilfegruppe für Studierende, die sich über ihr Wohnheim-Leid austauschen? Ganz ehrlich, das muss doch nicht sein. Wohnen ist teuer, Wohnen ist schwierig, und das immer und überall. Aber dafür sind doch Studierendenwohnheime da: Um es jungen Menschen, die tendenziell weniger Geld haben als Berufstätige, häufig sogar unter der Armutsgrenze leben, ein bisschen zu erleichtern. Stattdessen haben die Studierenden in Leipzig offenbar das Gefühl, ganze Truppen von verzweifelten Heimbewohner\*innen mobilisieren zu müssen. Plakate malen, Petitionen starten, Proteste organisieren, und das alles nur, um ordentlich wohnen zu können. In einer bezahlbaren Wohnung mit funktionierendem Licht und Internet. Für ein Studierenden-

wohnheim eigentlich das absolute Minimum, könnte man meinen.

Wie konnte es so weit kommen? Es wäre falsch, einfach das Studentenwerk in die Mangel zu nehmen, nur weil dieses die Mieten bestimmt und die nächsthöhere Anlaufstelle ist. Natürlich muss man sich auch dort an die Inflation, an gestiegene Baukosten und andere Herausforderungen anpassen. Allerdings ist es auch Aufgabe des Studentenwerks, wenigstens vernünftig zu kommunizieren, was Sache ist. Wenn die Mieten erhöht werden müssen, gut, dann ist das eben so. Aber das Studierende sich fragen müssen, warum Mieterhöhungen unterschiedlich ausfallen und was eigentlich mit ihrem Geld passiert, – das muss, kann und darf nicht passieren. Hier ist das Studentenwerk am Zug.

An die finanziellen Stellschrauben sollte sich vielleicht mal die Politik dransetzen. Wir brauchen klare Regularien, die verhindern, dass Mieten für Studierende völlig unproportional in die Höhe schießen können. 30 Prozent mehr in vier Jahren? Für Menschen, die von Armut gefährdet oder sogar betroffen sind? Natürlich macht das Studentenwerk das nicht, um die Leipziger Studierenden zu ärgern – aber höhere Instanzen, allen voran die zuständigen Ministerien der Länder, sollten anfangen, ein Auge auf diese Probleme zu haben.

Letztendlich wird man auch hier – wie wohl bei nahezu jedem Thema – miteinander ins Gespräch gehen müssen. Das Schöne an einer Demokratie ist, dass sie Möglichkeiten bietet, sich selbst Gehör zu verschaffen.

Das sollte man zwar nicht immer tun müssen, aber manchmal kommt man nicht darum herum. Wenn Studierende ihre Probleme klar und deutlich kommunizieren, können Politiker\*innen sie irgendwann nicht mehr überhören. Eine Petition kann dafür immerhin schonmal ein Anfang sein.

Die Frage ist nur, wie es danach weitergeht. Die Erfahrung zeigt: Petitionen können ignoriert, Poster übersehen und Proteste belächelt werden. Mit direktem Dialog sieht es da schon etwas anders aus. Wenn mir mein Gesprächspartner unter vier Augen davon erzählt, was ihn belastet, ist es für mich schwieriger, ihn einfach zu vergessen.

Also: Redet miteinander! Anders geht es leider nicht.

Isabella Klose



Schaut! Genauso macht man das nicht!



Nochmal!

Kartikaturen: ab (li) &amp; Luise Kehr (re)

Kommentar  
zu Seite 3

## Sie wollen es nicht verstehen...

### Ein (hoffentlich) letztes Statement zur Genderdebatte

Gendern ist, wenn der Sachse mit seinem Boot umkippt. Ein Witz meines Vaters. Er wirkt relativ plump auf den ersten Blick. Auf den Zweiten sehe ich in ihm fast ein Sinnbild für die gesellschaftliche Debatte zu geschlechtergerechter Sprache. Vielen bietet das Gendern die Möglichkeit, sich sprachlich repräsentiert zu fühlen. Andere wollen gar nicht erst wissen, was es bedeutet und werten jede Erwähnung als unrechtmäßige Bevormundung. Meine Meinung gleich vorweg: Ich finde es gut, wie wir das bei luhze handhaben. Allen ist es absolut freigestellt, selbst zu entscheiden.

Die Argumente bezüglich des Genderns drehen sich um zwei Aspekte. Entweder es geht um die Sprache selbst oder es geht um ein politisches Element darin. Ersteres ist für mich schon vornherein vom Tisch. Aussagen wie die, dass „es nicht in der Natur der Sprache liegt“, besitzen keinerlei Gehalt. Was ist die Natur der Sprache? Die Natur der deutschen Sprache –

und das ist doch, was immer alle bejubeln – war seit jeher ihre Vielseitigkeit, ihre Wandelbarkeit, ihre Flexibilität. Sprache ist nicht statisch, ganz im Gegenteil. Die 2024er Ausgabe des Dudens enthielt 3.000 neue Wörter. Sind wir ehrlich, jede erdenkliche Genderkonstruktion ist weniger komplex als alles, was uns in der Wissenschaft an Fachbegriffen entgegengeschleudert wird. Und aus „grammatischer Sicht“ müsste man auch den zweiten Satz des Faust in der Tragödie erster Teil ablehnen. „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor“, ich glaube nicht. Wäre das sinnvoll? Nein. Warum nicht? Weil man ihn trotzdem versteht.

Viel mehr noch, diese sprachliche Auffälligkeit schafft Aufmerksamkeit. Am Ende ist das die einzige Passage aus dem gesamten Buch, die bei mir hängen blieb. Und genau das ist auch der Sinn am Gendern: Auffallen, darüber stolpern und mal genauer hinterfragen. Sagt doch Sebastian Seyferth, Verfechter des Althochdeut-

schen, Universität sei „Wechsel und Anfechtbarkeit, Plausibilität und Nachdenken“. Herzlichen Glückwunsch, genau das macht Gendern – ungerechte Sprachnormen anfechten und ein Umdenken anstoßen. Der eigentliche Grund fürs Gendern liegt in der mangelnden Repräsentation aller Geschlechter in vielen Wortformen der deutschen Sprache. Exakt, worum es der Initiative zur Umbenennung der Juristenfakultät in die juristische Fakultät geht. Es ist eben nicht so, dass maskuline Formen inklusiv zu denken sind, ganz im Gegenteil. Es waren schon immer „die Ärzte“ und „die Krankenschwestern“. Genauso hieß es schon immer: „Die hat aber Eier.“ Und: „Der ist so eine Pussy.“

Unsere Sprache behandelt die Geschlechter ungleichwertig. Das sind keine „pseudoprogressiven“ Floskeln. Sprache schafft Realität, ergo realisiert unsere Sprache die konstruierte Ungleichwertigkeit der Geschlechter. Das einzige Problem, das ich im Gendern sehe, ist,

dass die Rechtspopulisten der Nation es erfolgreich geschafft haben, den Kampf für mehr Inklusion und Gerechtigkeit auf dieses eine Thema, die Sprache, umzumünzen und darüber einen Kulturkampf zu propagieren. Niemand wurde je zum Gendern gezwungen.

Sorry, aber wenn du eine Empfehlung der Uni als verpflichtend deutest, dann bist du selbst schuld. Und „von oben“ passiert hier auch nichts. Was kam wohl zuerst: Studis, die gegendert haben oder eine dazugehörige Empfehlung der Uni?

Jedes geheuchelte Argument gegen das Gendern erinnert mich an die Bayernpartei, wenn sie vom Aussterben ihrer Heimatsprachen redet und eine Dialektförderung verlangt. Währenddessen habe ich in Bayern noch nie eine Person getroffen, die tatsächlich Hochdeutsch gesprochen hat. So lange sich halbgare Luschen von einem \* im Wort aus der Ruhe bringen lassen, ist das für mich nur ein Grund mehr, zu gendern.

Maurice Mühlberg

12 April  
Samstag

**Familienfrühstück für Studierende mit Kind**  
Die Universität und das Studentenwerk Leipzig laden alle studentischen Eltern mit ihren Kindern und auch Schwangere zum Familienfrühstück in die Mensa am Park ein. Vor Ort können Kontakte geknüpft und Beratungsangebote wahrgenommen werden. Für die Kleinen gibt es ein Überraschungsprogramm.

**Ort: Mensa am Park**  
Zeit: 09.00 - 11.00 Uhr

15 April  
Dienstag

**Wissenschaftskino: Alle 28 Tage**  
Das Zeitgeschichtliche Forum führt den Dokumentarfilm "Alle 28 Tage" vor und lädt zum anschließenden Gespräch mit der Regisseurin Ina Borrmann, der Reproduktionsmedizinerin Dr. Julia Bartley sowie der Vorstandin des Netzwerkes Infertilität und Kinderwunsch ein. Dabei geht es um die emotionalen und gesellschaftlichen Aspekte eines unerfüllten Kinderwunsches.

**Ort: Zeitgeschichtliches Forum**  
Zeit: 19.00 Uhr

26 April  
Samstag

**Nachtflohmarkt**  
In der funkelnden Abendatmosphäre des Nachtflohmarkts ist für jede\*n etwas dabei. Schlendere zu groovigen Beats durch die zahlreichen Stände und genieße dabei erfrischende Drinks und Leckereien.  
Um selbst einen Stand zu betreiben, schick einfach eine E-Mail an [nachtflohmarkt@pittlerwerke.org](mailto:nachtflohmarkt@pittlerwerke.org).

**Ort: Pittlerwerke**  
Zeit: 18.00 Uhr

**DANKE!**  
Für die Unterstützung unseres Crowdfunding-Projekts möchten wir uns besonders bei den 25 Steady-Abonnent\*innen bedanken, die insgesamt 128 Euro zum Druck dieser Ausgabe beigesteuert haben.

## IMPRESSUM

**Luhze**  
Leipziger unabhängige Hochschulzeitung  
Lessingstraße 7  
04109 Leipzig  
Telefon: 0176 61818577  
E-Mail: [chefredaktion@luhze.de](mailto:chefredaktion@luhze.de)  
Online: [www.luhze.de](http://www.luhze.de)  
Twitter: @luhze\_leipzig  
Instagram: [luhze\\_leipzig](https://www.instagram.com/luhze_leipzig)  
Facebook: [luhzeLeipzig](https://www.facebook.com/luhzeLeipzig)  
Auflage: 10.000 Stück

29 April  
Dienstag

**Der Kampf kurdischer Frauen für Freiheit und Menschenrechte**

Die derzeitige Lage der Frauen in Kurdistan, insbesondere in den Regionen Nordsyriens, der Türkei, im Irak und im Iran, ist geprägt von ihrem unermüdligen Kampf gegen schwere Einschränkungen ihrer Freiheit und Menschenrechte.

Nach einer einführenden Darstellung durch die Leipziger Gruppe *Women Defend Rojava*, die sich seit 2019 für die Solidarität mit den Frauen vor Ort engagiert, wird der Film "Der Freiheitskampf der Kurdinnen" (2016) gezeigt. Im Anschluss daran sind alle zu einem offenen Gespräch eingeladen, um gemeinsam über die Herausforderungen und den Widerstand der Frauen in der Region nachzudenken.

**Ort: Frauenkultur**  
Zeit: 19.00 bis 21.00 Uhr

04 Mai  
Sonntag

**Wings for Life - World Run**

Ein einzigartiges und globales Benefiz-Rennen, sowohl für Läufer\*innen als auch für Rollstuhlteilnehmer\*innen. Statt über eine Ziellinie, laufen die Teilnehmenden Seite an Seite vor dem virtuellen Catcher Car davon. Entscheide selbst, ob du in Leipzig von der Red Bull Arena oder dem Schladitzer See starten willst. Du brauchst dein Handy und musst dir vorab die *Wings for Life World Run*-App herunterladen, damit deine Zeit erfasst werden kann. Das virtuelle Catcher Car startet 30 Minuten nach dem Start und du erhältst ein eindeutiges Signal über die App, sobald es dich eingeholt hat.

100 Prozent der Spenden- und Startgelder fließen direkt in Projekte zur Rückenmarksforschung.

Anmeldung: vorab auf der Website [www.wingsforlifeworldrun.com](http://www.wingsforlifeworldrun.com)

**Ort: Red Bull Arena/Schladitzer See**  
Zeit: 13.00 Uhr (Startzeit)  
Teilnahme: 25 €

**Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig.**

## Veranstaltungs-Tipp der Ausgabe

## Wohnheimsfest zum 1. Mai

Der ehrenamtliche Leipziger Studentenclub C4 lädt zum Wohnheimsfest ein. Auf der Rückseite des Studentenwohnheims der Johannes-R.-Becher-Straße wird im Leipziger Süden unter freiem Himmel am 1. Mai gefeiert. Der Eintritt ist frei, für das leibliche Wohl ist gesorgt. Neben frisch gegrillten können auch Cocktails und vieles mehr zu studentischen Preisen erworben werden. Am späten Nachmittag spielt die junge Rockband "Rain 70" Live-Musik.

**Ort: Studentenclub C4, Johannes-R.Becher-Str. 5**  
Zeit: ab 14.00 Uhr

08 Mai  
Donnerstag

## Smart Farming Campus Days

In einer mobilen Scheune auf dem Innenhof des Hauptcampus stellt das Smart Farming Lab sich und seine Arbeit vor. Interessierte erhalten einen Einblick in den Einsatz und die Potenziale digitaler Technologien in der Landwirtschaft – vom Drohnenflug bis zu Argrar-Robotik. Die Veranstaltung geht über zwei Tage und richtet sich an Studierende, Wissenschaftler\*innen und alle interessierten Hochschulangehörigen.

**Ort: Leibnizforum, Campus Augustusplatz**  
Zeit: je 11.00 bis 17.00 Uhr

10 Mai  
Samstag

## Lange Nacht der Computerspiele

An der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur gibt es vieles auszuprobieren: Von Retro-Gaming, über ein Science-MashUp bis hin zu anologen Pen-and-Paper-, Brett- und Rollenspielen ist alles dabei. Neben Möglichkeiten, mit einigen Entwickler\*innen ins Gespräch zu kommen, können spielerisch die Grundlagen des Programmierens erlernt und eigene *Minecraft*-Server betrieben werden. Außerdem gehen die LNC-Masters in die fünfte Runde Wie jedes Jahr veranstaltet eine engagierte Projektgruppe des Studiengangs Medientechnik ein spannendes eSports-Turnier. Dieses Jahr: *League of Legends!*

**Ort: HTWK Leipzig, Lipsius-Bau**  
Zeit: 14.00 Uhr

01 Mai  
Donnerstag10 Mai  
Samstag

## Museumsnacht

Rund 90 Museen, Galerien und Sammlungen öffnen in Leipzig und Halle ihre Türen. Unter dem Motto „Weltenbummeln“ laden sie zu einer Nacht voller Ereignisse und neuer Impulse ein und bieten ein vielfältiges Programm. Präsentiert werden Ausstellungen, Führungen, Konzerte, Performances und Filme. Tickets können online erworben werden.

**Ort: Alle teilnehmenden Museen und Galerien sind auf der Webseite [www.museumsnacht-halle-leipzig.de](http://www.museumsnacht-halle-leipzig.de) zu finden**  
Zeit: 18.00 bis ca. 24.00 Uhr  
Ticketpreis: 10 € für Studierende, 14 € Normaltarif

13 Mai  
Dienstag

## Sprachenabend

Menschen aus verschiedenen Ländern kennenlernen und deren Muttersprachen sprechen – das ist hier jede Woche möglich. Nach dem Vorbild des *Soirée Polyglotte* im Café de Paris in Lille werden Tische für Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und andere Sprachen bereit stehen.

**Ort: JugendKulturKeller, Die VILLA**  
Zeit: 19.00 bis ca. 22.00 Uhr

25 Mai  
Sonntag

## Stadtwaldrangern

Eine geführte Exkursion durch Leipzigs wild lebende Tierarten und der Vielfalt der Vogelwelt. Anmeldung erforderlich: Mail an [stadtwaldranger@leipzig.de](mailto:stadtwaldranger@leipzig.de)

**Ort: Wildpark**  
Zeit: 8.00 Uhr

Anzeige

**Druck:** MZ Druckereigesellschaft mbH  
Fiets-Schulze-Straße 3  
06116 Halle (Saale)

**Herausgeber:** Luhze e.V.  
vertreten durch die Vereinsvorsitzenden Luise Mosig und Franz Hempel  
Geschäftsführerin: Julia Nebel

**Anzeigen:**  
Isabella Klose  
[anzeigen@luhze.de](mailto:anzeigen@luhze.de)  
Preisliste 08/2024

**Crowdfunding:** Hannah Kattaneq, Caroline Tennert

**Chefredaktion (V.i.S.d.P.):**  
Eric Binnebösel (eb), Hannah Kattaneq (hk), Caroline Tennert (ct) (stellv.)

**Ressortleitung:**  
Hochschulpolitik: Caroline Tennert (ct)  
Perspektive: Anne Burckhardt (abu)  
Leipzig: Hannah Kattaneq (hk)  
Wissenschaft: Maurice Mühlberg (mm)  
Klima: Hannah Marlene Göschel (lg)  
Rätsel: Isabella Klose (ik)  
Thema: Hannes Ulrich (hu)  
Kultur: Elisa Pechmann (ep)  
Sport: Eric Binnebösel (eb)  
Service: vakant  
Kalender: Antonia Bischoff (ab)  
Foto: vakant  
Grafik: vakant  
Campuskultur: Rosa Burkhardt (rb)  
Interview: Isabella Klose (ik)  
Reportage: Margarete Arendt (ma)  
Film: Hannes Ulrich (hu)  
Sonntagskolumne: Alicia Opitz (ao)

**Redaktion:**  
Antonia Wengner (aw)  
Conn Heijungs (ch)  
Emma Eckhoff (ee)  
Hans Jachmann (hja)  
Janne Colbow (jc)  
Jette Abel (ja)  
Jo Fedelinski (jf)  
Johannes Rachner (jr)  
Maritta Singer (ms)  
Naomie Yuval (ny)

**Geschäftsbedingungen:**  
Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.  
Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint alle zwei Monate (Ausnahme: Semesterferien) und ist kostenlos.  
Den Autor\*innen ist es freigestellt, in ihren Texten mit dem Gendersternchen zu gendern. Bei Texten ohne Autor\*innennennung wird ebenfalls mit dem Gendersternchen gendert.

nächste Ausgabe: 02.06.2025  
Redaktionsschluss: 18.03.2025

# Das Knobel-Kreuzworträtsel

Hier ist Um-die-Ecke-Denken gefragt

Finde die Antworten zu den waagerechten und senkrechten Clues. Damit dem Rätselspaß nichts mehr im Wege steht, hier noch ein kleiner Tipp: Das Thema des Rätsels ist „Gewinnspiel“!

Roberta Kache

## WIR VERLOSEN:

**3x1 Gutschein zum Fahrrad-Wintercheck vom Kühnis Radhaus**

Um zu gewinnen, schick uns ein Foto des ausgefüllten Rätsels bis zum 30. April 2025 an [gewinnspiel@luhze.de](mailto:gewinnspiel@luhze.de).

Disclaimer: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner\*innen bestimmt ein Zufalls-generator. Wir verwenden eure Daten nur fürs Gewinnspiel. Redaktions- und Vereinsmitglieder von luhze sind vom Gewinnspiel ausgeschlossen.



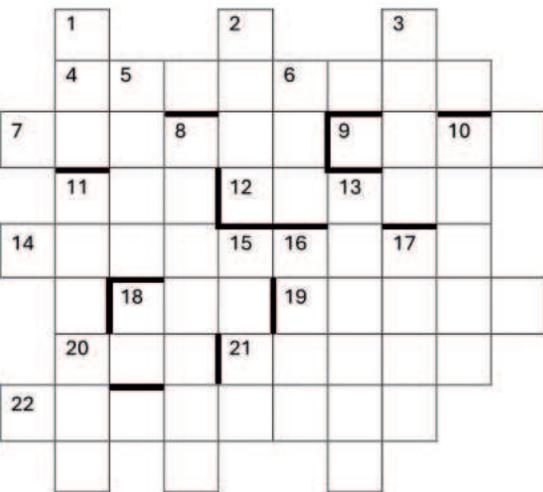
Foto: Pixabay

### Waagerecht

**4** Dort, wo Eiffelturm und Pyramiden sich treffen **7** Unschlagbar, der Mann – fast **9** Fehlt leider nie im Feierabendverkehr; dennoch: Arbeitsende, puh! **11** Durch und durch ein Karrieremann **12** Für den 21 waagerecht geeigneter als für den 10-senkrecht-Spieler **14** Spielt einen verreisten Riesen in verdrehter Welt? Hier: Andersherum wird ein Spielvergnügen draus! **18** Die Mitglieder betreffend recht frei, doch in der Anzahl stets streng limitiert **19** Sänger und Rauswerfer **20** Lateinisches ist gegründet in England? **21** Der Agens der momentanen Tätigkeit **22** Im Casino gibt es zwar immer einen Croupier, doch nur manchmal auch einen ...

### Senkrecht

**1** Lokus? Abort? Retirade? Und heute? **2** À la Voldemort oder Sauron, Dr. oder Cruella? **3** So ist's, wenn 9 waagerecht ertönt **5** Eine Epoche in Großformat? **6** Jeder hat's, aber nicht jeder hat ein anderes! **8** Was wird nur aus Meys großen und wichtigen Dingen? **10** Einen Joker gibt's hierbei keinen **11** In ihnen: stetiges Schatten-Licht-Spiel **13** Heutzutage häufig digital **15** Fruchtstrunkenergebnis, unter anderem **16** Johannes wird mit Don zum Frauenheld? **17** Fast schon ein französischer Schatz, die Dame **18** Bezieht stets eher neutrale Stellung



## Kleinstanzeigen:

Nomo,  
wir vermissen  
dich!

### Glasgedicht 2.4: Heimat

Mal wieder fast in die falsche Bahn  
gestiegen  
Weil ich noch im Halbschlaf war, und  
Weil ich da früher mal gewohnt hab  
Aber jetzt wohnt jemand anders da

Ich gehe nach Hause  
Und von dort nach Hause  
Und von dort nach Hause  
Und von dort nach Hause

*"Ich wusste gar nicht, dass  
Menschen überhaupt  
noch geboren werden."*

- Gespräche in der luhze-Redaktion  
über den demografischen Wandel

## Tiere der Ausgabe

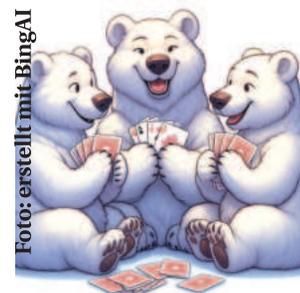


Foto: erstellt mit BingAI

Die zockenden Eisbären

**Du hast Lust, unabhängigen Hochschuljournalismus in Leipzig mitzugestalten? Dann mach doch mit!**

Komm gerne zu einer unserer Redaktionssitzungen, die immer **mittwochs um 19 Uhr** in der Lessingstraße 7 (im 3. Stock der „Villa“) stattfinden, oder schreib uns eine E-Mail an: [chefredaktion@luhze.de](mailto:chefredaktion@luhze.de)  
Wir freuen uns auf dich!

Die Lösung des Winter-Rätsels:  
(C) platzender Ballon einer Radiosonde

Anzeige



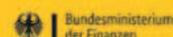
## WILDE BÜHNE MEUTEN MEMORIAL MOVEMENT

Begehbare Konzertinstallation auf dem Lindenauer Markt [13 plus]

Premiere: 24. April 2025  
Kostenfrei mit Anmeldung | [www.tdjw.de](http://www.tdjw.de)

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



DEUTSCHE OPER AM RHEIN



Das Projekt wird in der Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen (BMF) gefördert.

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages